Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/5
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

STAATSBIBLIOTHEK DRESDEN

2. 1885. 923.

Sächsische Landesbibliothek
- 8. AUG. 1962
Dresden

G

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vorrede.

Mein Fränkisches Vaterland hat meinen vorigen Musenalmanach mit so vielem Beifall aufgenommen, daß ich kein Bedenken trage, ihm diesen zweiten zu liefern, der aber deßwegen etwas später, als andere seines Gleichen, erscheint, weil verschiedene Beiträge, die ich noch erwarten wollte, sehr langsam bei mir eingetroffen sind. Einige bekam ich sogar erst, da der Druck fast schon geendigt war. Diese muß ich also etwa fürs künftige Jahr aufbehalten. Wenn man sich heuer eben so, wie vorm Jahr, hier und da nach Beiträgen von einigen wakern Franken vergebens umsehen wird, so bitte ich zu bedenken, daß man von manchem Block

eher einen Honigwaben, als bisweilen von der Laune eines Poeten nur eine Zeile herausbitten kan;

nunquam inducant animum cantare rogati.

Uebrigens Herr J., von dem in dieser Sammlung die Elegie an das Grab verfaßt ist, wird es mir sehr angenehm sein, wenn Sie sich mir izt näher entdecken wollen.

Und dann, darf ich Sie gehorsamst bitten, meine Herren in und ausserhalb Franken, die Beiträge künftig etwas eher! wenigstens noch vor Johannis! Anspach auf dem Karl-Alexandrinum am 16 Okt. 1785.

Degen.

Janu-

Januarius hat 31 Tage.

Sonntag	1. Neujahr, Luc. 2.	
Montag	2. Abel, Seth	
Dienstag	3. Enoch	
Mittwoch	4. Isabella	
Donnerst.	5. Simeon	
Freytag	6. Erscheinung Christi	
Sonnab.	7. Raymund	☽ Erstes Viertel den 7 Jan. um 1 Uhr, 30 min. Nachmittags.
Sonntag	8. 1 Epiphan. Luc. 2.	
Montag	9. Martialis	
Dienstag	10. Pauli Einsiedel	
Mittwoch	11. Mathilda	
Donnerst.	12. Reinhold	
Freytag	13. Hilarius	
Sonnab.	14. Felix	● Vollmond den 14 Jan. um 1 Uhr, 24 min. Nachmittags.
Sonntag	15. 2 Epiphan. Joh. 2	
Montag	16. Marcellus	
Dienstag	17. Anton IX.	
Mittwoch	18. Prisca	
Donnerst.	19. Sara	
Freytag	20. Fabian Sebastian	
Sonnab.	21. Agnes	
Sonntag	22. 3 Epiphan. Mat. 8	☾ Letztes Viertel den 22 Jan um 0 Uhr, 34 min. Nachmittags.
Montag	23. Emerentia	
Dienstag	24. Timotheus	
Mittwoch	25. Pauli Bekehrung	
Donnerst.	26. Policarpus	
Freytag	27. Joh. Chrisostom.	
Sonnab.	28. Carolus	
Sonntag	29. 4 Epiphan. Mat. 8	○ Neumond den 30 Jan. um 1 Uhr, 24 min. des Morgens.
Montag	30. Adelgunda	
Dienstag	31. Virgilius	

Sonnen Aufg. um 8 Uhr. Unterg. um 4 Uhr.
Der Tag hat 8, und die Nacht 16 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Februarius hat 28 Tage.

Mittwoch	1. Brigitta	
Donnerst.	2. Mariä Reinigung	
Freytag	3. Blasius	
Sonnab.	4. Veronica	
Sonntag	5. Epiphan. Mat. 13	☽ Erstes Viertel den 5 Febr. um 9 Uhr, 13 min. des Abends.
Montag	6. Dorothea	
Dienstag	7. Richard X.	
Mittwoch	8. Salomon	
Donnerst.	9. Apollonia	
Freytag	10. Scholastica	
Sonnab.	11. Euphrosina	
Sonntag	12. Septuag. Mat. 20	
Montag	13. Castorus	● Vollmond den 13 Feb. um 5 Uhr, 21 min. des Morgens.
Dienstag	14. Valentin	
Mittwoch	15. Faustinus	
Donnerst	16. Juliana	
Freytag	17. Constantia	
Sonnab.	18. Concordia	
Sonntag	19. Sexagesim. Luc. 8	
Montag	20. Eucharius	
Dienstag	21. Eleonora	☾ Letztes Viertel den 21 Feb. um 8 Uhr, 49 min. des Morgens.
Mittwoch	22. Petri Stulfeier	
Donnerst.	23. Reinhard	
Freytag	24. Matthias XI.	
Sonnab.	25. Victorinus	
Sonntag	26. Estomihi Luc. 18.	● Neumond den 28 Feb. um 3 Uhr, 0 minut. Nachmittags.
Montag	27. Leander	
Dienstag	28. Fastnacht, Renata	

Sonnen Aufg. um 7 Uhr. Unterg. um 5 Uhr.
Der Tag hat 10, und die Nacht 14 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/10
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Martius hat 31 Tage.

Mittwoch	1. Aschermit. Albinus	
Donnerst.	2. Simplicius	
Freytag	3. Kunigunda	
Sonnab.	4. Adrianus	
Sonntag	5. 1 Invocab. Mat. 4	
Montag	6. Fridolinus	
Dienstag	7. Felicitas	☽ Erstes Viertel den 7 Merz um 5 Uhr, 58 min. Vormittags.
Mittwoch	8. Quatemb. Philem.	
Donnerst.	9. Vierzig Ritter	
Freytag	10. Alexander	
Sonnab.	11. Rosina	
Sonntag	12. 2 Rem. Mat. 15 XII	
Montag	13. Ernestus	
Dienstag	14. Zacharias	● Vollmond den 14 Merz um 10 Uhr, 36 min. in der Nachr.
Mittwoch	15. Christoph	
Donnerst.	16. Henrietta	
Freytag	17. Gertraud	
Sonnab.	18. Anselmus	
Sonntag	19. 3 Oculi Luc. 11.	
Montag	20. Hubertus	
Dienstag	21. Benedictus	Frühlings Anf. Tag und Nacht gleich.
Mittwoch	22. Mitfasten Casim.	
Donnerst	23. Eberhard	☾ Letztes Viertel den 23 Merz um 2 Uhr, 36 min. des Morgens.
Freytag	24. Gabriel	
Sonnab.	25. Mariä Verkünd.	
Sonntag	26. 4 Lätare Joh. 6.	
Montag	27. Rupertus	
Dienstag	28. Malchus	● Neumond den 30 Merz um 0 Uhr, 51 min des Morgens.
Mittwoch	29. Eustachius XIII.	
Donnerst.	30. Guido	
Freytag	31. Romanus	

Sonnen Aufg. um 6 Uhr. Unterg. um 6 Uhr.
Der Tag hat 12, und die Nacht 12 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aprilis hat 30 Tage.

Sonnab.	1. Theodora	
Sonntag	2. 5 Judica Joh. 8.	
Montag	3. Rosimunda	
Dienstag	4. Ambrosius	
Mittwoch	5. Maximus	☽ Erstes Viertel den 5 Apr. um 4 Uhr, 30 min. Nachmittags.
Donnerst.	6. Irenäus	
Freytag	7. Egesippus	
Sonnab.	8. Apollonius	
Sonntag	9. 6 Palmar. Mat. 21	
Montag	10. Daniel	
Dienstag	11. Julius	
Mittwoch	12. Eustorgius	
Donnerst.	13. Gründonnerstag	● Vollmond den 13 Apr. um 3 Uhr, 46 minut. Nachmittags.
Freytag	14. Charfreytag XIV.	
Sonnab.	15. Olympius	
Sonntag	16. Osterf. Marc. 16.	
Montag	17. Ostermontag	
Dienstag	18. Osterdienstag	
Mittwoch	19. Hermogen	
Donnerst.	20. Sulpitius	
Freytag	21. Adolarius	☾ Letztes Viertel den 21 Apr. um 4 Uhr, 25 min. Nachmittags.
Sonnab.	22. Sother	
Sonntag	23. 1 Quasim. Joh. 20	
Montag	24. Albertus	
Dienstag	25. Marcus	
Mittwoch	26. Cletus	
Donnerst.	27. Anastasius	
Freytag	28. Vitalis	● Neumond den 28 Apr. um 9 Uhr, 0 minut. Vormittags.
Sonnab.	29. Sibilla	
Sonntag	30. 2 Mis. Do. Joh. 10	

Sonnen Aufg. um 5 Uhr. Unterg. um 7 Uhr.
Der Tag hat 14, und die Nacht 10 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/12
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Maius hat 31 Tage.

Montag	1. Philippi Jacobi	(Walburgi)
Dienstag	2. Sigismundus XV.	
Mittwoch	3. Creutzerfindung	
Donnerst	4. Florianus	
Freytag	5. Gotthard	☽ Erstes Viertel den 5ten May um 4 Uhr, 57 min. des Morgens.
Sonnab.	6. Dietrich	
Sonntag	7. 3 Jubilate Joh. 16	
Montag	8. Stanislaus	
Dienstag	9. Hiob	
Mittwoch	10. Victoria	
Donnerst.	11. Adolphus	
Freytag	12. Pancratius	
Sonnab.	13. Servatius	● Vollmond den 13 May um 7 Uhr, 57 min. Vormittags.
Sonntag	14. 4 Cantate Joh. 16	
Montag	15. Sophia	
Dienstag	16. Peregrinus	
Mittwoch	17. Ebertus	
Donnerst.	18. Liborius	
Freytag	19. Potentian	
Sonnab.	20. Athanasius	
Sonntag	21. 5 Rogate Joh. 16	☾ Letztes Viertel den 21 May um 2 Uhr, 14 min. des Morgens.
Montag	22. Helena	
Dienstag	23. Desiderius	
Mittwoch	24. Esther Johaña XVI	
Donnerst.	25. Himmelf. Christi	
Freytag	26. Beda	
Sonnab.	27. Lucianus	● Neumond den 27 May um 4 Uhr, 23 minut. Nachmittags.
Sonntag	28. 6 Exaud Joh. 15. 16	
Montag	29. Christiana	
Dienstag	30. Wigand	
Mittwoch	31. Petronella	

Sonnen Aufg. um 4 Uhr. Unterg. um 8 Uhr.
Der Tag hat 15, und die Nacht 9 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/13
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Junius hat 30 Tage.

Donnerst.	1. Nicomedes	
Freytag	2. Marquard	
Sonnab.	3. Erasmus	☽ Erstes Viertel den 3 Jun. um 0 Uhr, 11 min. Nachmittags.
Sonntag	4. Pfingstfest Joh. 14	
Montag	5. Pfingstmontag	
Dienstag	6. Pfingstdienstag	
Mittwoch	7. Quatemb. Lucretia	
Donnerst.	8. Medardus	
Freytag	9. Primus	
Sonnab.	10. Onophrius	
Sonntag	11. Trinit. Fest Joh. 3	● Vollmond den 11 Jun. um 10 Uhr, 32 minut. in der Nacht.
Montag	12. Basilides	
Dienstag	13. Tobias	
Mittwoch	14. Antonia	
Donnerst.	15. Vitus	
Freytag	16. Justina	
Sonnab.	17. Volkmarus	
Sonntag	18. 1 Trinit. Luc. 16.	☾ Letztes Viertel den 19 Jun. um 8 Uhr, 46 min. Vormittag.
Montag	19. Gervasius	
Dienstag	20. Silverius	
Mittwoch	21. Albanus	Somers Anfang. längster Tag.
Donnerst.	22. Achatius	
Freytag	23. Basilius	
Sonnab.	24. Joh. Täufer	
Sonntag	25. 2 Trinit. Luc. 14.	
Montag	26. Jeremias	● Neumond den 26 Jun. um 0 Uhr, 14 min. des Morgens.
Dienstag	27. Philippina	
Mittwoch	28. Leo, Josua	
Donnerst.	29. Petri Pauli	
Freytag	30. Pauli Gedächtniß	

Sonnen Aufg. um 4 Uhr. Unterg. um 8 Uhr.
Der Tag hat 16, und die Nacht 8 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/14 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Julius hat 31 Tage.

Sonnab.	1. Theobald	
Sonntag	2. 3 Trinit. Luc. 15.	(Mar. Heimf.)
Montag	3. Cornelius	
Dienstag	4. Ulricus	☽ Erstes Viertel den 3 Jul. um 11 Uhr, 0 min. Vormittags.
Mittwoch	5. Charlotta	
Donnerst.	6. Esaias	
Freytag	7. Wilibald	
Sonnab.	8. Kilianus	
Sonntag	9. 4 Trinitat. Luc. 6.	
Montag	10. Jacobina	
Dienstag	11. Pius	● Vollmond den 11 Jul. um 11 Uhr, 20 minut. Vormittags.
Mittwoch	12. Heinrich	
Donnerst.	13. Margaretha	
Freytag	14. Bonaventura	
Sonnab.	15. Apostel Theilung	
Sonntag	16. 5 Trinitat. Luc. 5.	
Montag	17. Alexius	
Dienstag	18. Maternus	☽ Letztes Viertel den 18 Jul. um 1 Uhr, 25 min. Nachmittags.
Mittwoch	19. Rufina	
Donnerst.	20. Elias XV.	
Freytag	21. Praxedis	
Sonnab.	22. Maria Magdalena	Hundst. Anfang.
Sonntag	23. 6 Trinit. Math. 5	
Montag	24. Christina	
Dienstag	25. Jacobus	○ Neumond den 25 Jul. um 9 Uhr, 32 minut. Vormittags.
Mittwoch	26. Anna	
Donnerst.	27. Martha	
Freytag	28. Pantaleon	
Sonnab.	29. Beatrix	
Sonntag	30. 7 Trinit. Marc. 8	
Montag	31. Trasibulus	

Sonnen Auf. um 4 Uhr. Unterg. um 8 Uhr.
Der Tag hat 16, und die Nacht 8 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/15
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Augustus hat 31 Tage.

Dienstag	1. Petri Kettenfeyer	
Mittwoch	2. Gustavus	
Donnerst	3. Augustus	
Freytag	4. Dominicus	☽ Erstes Viertel den 4 Aug. um 4 Uhr, 2 minut. des Morgens.
Sonnab.	5. Oswaldus	
Sonntag	6. 8 Trinit. Mat. 7.	
Montag	7. Ulrica	
Dienstag	8. Cyriacus	
Mittwoch	9. Cricus	● Vollmond den 9ten Aug. um 10 Uhr, 32 min. in der Nacht.
Donnerst	10. Laurentius	
Freytag	11. Hermann XIV.	
Sonnab.	12. Clara	
Sonntag	13. 9 Trinit. Luc. 16.	
Montag	14. Eusebius	
Dienstag	15. Mariä Himelfarth	
Mittwoch	16. Isaac	☾ Letztes Viertel den 16 Aug. um 5 Uhr, 55 min. des Abends.
Donnerst.	17. Augusta	
Freytag	18. Agapitus	
Sonnab.	19. Sebaldus	
Sonntag	20. 10 Trinit. Luc. 19	
Montag	21. Hartwig	● Neumond den 23 Aug. um 9 Uhr, 6 minut. des Abends. Hundstäg Ende.
Dienstag	22. Symphorinus	
Mittwoch	23. Zachäus	
Donnerst.	24. Bartholom.	
Freytag	25. Ludwig	
Sonnab.	26. Samuel	
Sonntag	27. 11 Trinit. Luc. 18	
Montag	28. Augustinus	
Dienstag	29. Joh. Enth. XIII.	☽ Erstes Viertel den 31 Aug. um 9 Uhr, 54 min. des Abends.
Mittwoch	30. Rebecca	
Donnerst.	31. Paulinus	

Sonnen Aufg. um 5 Uhr. Unterg. um 7 Uhr.

Der Tag hat 14, und die Nacht 10 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/16
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

September hat 30 Tage.

Freytag	1. Egydius	
Sonnab.	2. Absalon	
Sonntag	3. 12 Trinit. Marc. 7	
Montag	4. Moses	
Dienstag	5. Hercules	
Mittwoch	6. Magnus	
Donnerst.	7. Regina	
Freytag	8. Mariä Geburt	● Vollmond den
Sonnab.	9. Gorgonius	den 8 Sept. um 8 Uhr, 28 min. Vormittag.
Sonntag	10. 13 Trinit. Luc. 10	
Montag	11. Protus	
Dienstag	12. Syrus	
Mittwoch	13. Amatus	
Donnerst	14. Creutzerhöh. XII.	☾ Letztes Viertel
Freytag	15. Nicodemus	den 14 Sept.
Sonnab.	16. Euphemia	um 11 Uhr, 54 min. des Nachts.
Sonntag	17. 14 Trinit. Luc. 17	
Montag	18. Titus	
Dienstag	19. Micleta	● Neumond den
Mittwoch	20. Quatemb. Fausta	22 Sept. um 11 Uhr, 15 min. Vormittags. Herbsts Anfang. Tag und Nacht gleich.
Donnerst.	21. Matthäus	
Freytag	22. Mauritius	
Sonnab.	23. Tecla	
Sonntag	24. 15 Trinit. Math. 6	
Montag	25. Cleophas	
Dienstag	26. Cyprianus	
Mittwoch	27. Cosmus, Damnus	☽ Erstes Viertel
Donnerst.	28. Wenceslaus	den 30 Sept.
Freytag	29. Michael	um 9 Uhr, 39
Sonnab.	30. Hieronymus	min. des Abends.

Sonnen Aufg. um 6 Uhr. Unterg. um 6 Uhr.
Der Tag hat 12, und die Nacht 12 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

October hat 31 Tage.

Sonntag	1. 16 Trin. Luc. 7. XI.	
Montag	2. Leodegarius	
Dienstag	3. Jairus	
Mittwoch	4. Franciscus	
Donnerst.	5. Placidus	
Freytag	6. Fides	
Sonnab.	7. Amalia	● Vollmond den 7 Oct. um 5 Uhr, 46 min. des Abends.
Sonntag	8. 17 Trinit. Luc. 14	
Montag	9. Dionysius	
Dienstag	10. Gideon	
Mittwoch	11. Burkhard	
Donnerst.	12. Maximilian	
Freytag	13. Colomann	
Sonnab.	14. Calixtus	☾ Letztes Viertel den 14 Oct. um 8 Uhr, 34 min. des Morgens.
Sonntag	15. 18 Trin. Mat. 22.	
Montag	16. Gallus	
Dienstag	17. Florentina	
Mittwoch	18. Lucas X.	
Donnerst.	19. Ferdinand	
Freytag	20. Wendelina	
Sonnab.	21. Ursula	
Sonntag	22. 19 Trinit. Mat. 9	● Neumond den 22 Oct. um 3 Uhr, 57 minut. des Morgens.
Montag	23. Severinus	
Dienstag	24. Salome	
Mittwoch	25. Wilhelmina	
Donnerst.	26. Amandus	
Freytag	27. Sabina	
Sonnab.	28. Simoni Judä	
Sonntag	29. 20 Trin. Mat. 22	☽ Erstes Viertel den 30 Oct. um 8 Uhr, 5 min. des Morgens.
Montag	30. Hartmann	
Dienstag	31. Wolfgang	

Sonnen Aufg. um 7 Uhr. Unterg. um 5 Uhr.
Der Tag hat 10, und die Nacht 14 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/18 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

November hat 30 Tage.

Mittwoch	1. Aller Heiligen	
Donnerst.	2. Aller Seelen	
Freytag	3. Gottlieb	
Sonnab.	4. Emericus IX.	
Sonntag	5. 21 Trinit. Joh. 4.	
Montag	6. Leonhard	● Vollmond den 6 Nov. um 3 Uhr, 10 min. des Morgens.
Dienstag	7. Erdmann	
Mittwoch	8. 4 gekrönte Ritter	
Donnerst	9. Theodorus	
Freytag	10. Probus	
Sonnab.	11. Martinus	
Sonntag	12. 22 Trin. Mat. 18.	☾ Letztes Viertel den 12 Nov. um 8 Uhr, 49 min. des Abends.
Montag	13. Briccius	
Dienstag	14. Levinus	
Mittwoch	15. Leopoldus	
Donnerst.	16. Ottmarus	
Freytag	17. Hugo	
Sonnab.	18. Otto, Eugenius	
Sonntag	19. 23 Trin. Mat. 22.	
Montag	20. Aemilia	● Neumond den 20 Nov. um 10 Uhr, 30 min. des Nachts.
Dienstag	21. Mariä Opferung	
Mittwoch	22. Cäcilia	
Donnerst.	23. Clemens	
Freytag	24. Chrysogonus	
Sonnab.	25. Catharina VIII.	
Sonntag	26. 24 Trinit. Mat. 9	
Montag	27. Busso	
Dienstag	28. Günther us	☽ Erstes Viertel den 28 Nov. um 10 Uhr, 0 min. des Nachts.
Mittwoch	29. Noah	
Donnerst.	30. Andreas	

Sonnen Aufg. um 7 Uhr. Unterg. um 5 Uhr.
Der Tag hat 9, und die Nacht 15 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

December hat 31 Tage.

Freytag	1. Longinus	
Sonnab.	2. Aurelia	
Sonntag	3. 1 Advent Mat. 21	
Montag	4. Barbara	
Dienstag	5. Abigail	● Vollmond den 5 Decemb. um 1 Uhr, 15 min. Nachmittags.
Mittwoch	6. Nicolaus	
Donnerst.	7. Agathon	
Freytag	8. Mariä Empfängn.	
Sonnab.	9. Joachim	
Sonntag	10. 2 Advent Luc. 21.	
Montag	11. Damasius	
Dienstag	12. Epimachus	(Letztes Viertel den 12 Dec. um 8 Uhr, 38 min. des Abends.
Mittwoch	13. Quatember Lucia	
Donnerst.	14. Nicasius	
Freytag	15. Ignatius	
Sonnab.	16. Ananias	
Sonntag	17. 3 Advent Mat. 11	
Montag	18. Gunibaldus	● Neumond den 20 Dec. um 5 Uhr, 34 min. des Abends. Winters Anfang kürzester Tag.
Dienstag	19. Abraham	
Mittwoch	20. Ammon	
Donnerst.	21. Thomas	
Freytag	22. Beata	
Sonnab.	23. Dagobertus	
Sonntag	24. 4 Advent Joh. 1.	
Montag	25. H. Christtag Luc. 2	
Dienstag	26. Stephanus	
Mittwoch	27. Joh. Evangel.	
Donnerst.	28. Unschuld. Kindl.	) Erstes Viertel den 28 Dec. um 9 Uhr, 7 min. des Morgens.
Freytag	29. Jonathan	
Sonnab.	30. David	
Sonntag	31. n. Christtag Luc. 2	

Sonnen Aufg. um 8 Uhr. Unterg. um 4 Uhr.
Der Tag hat 8, und die Nacht 16 Stunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/20
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Von den vier Jahrszeiten.

Vom Winter.

Dieser hat sich schon in dem verflossenen Jahre den 21 December des Morgens um 9 Uhr, 35 min. angefangen. Die Sonne trat zu dieser Zeit in den Steinbock und verursachte den kürzesten Tag mit der längsten Nacht.

Vom Frühling.

Der Frühling fängt sich an den 20 Merz Vormittag um 11 Uhr, 12 min. Die Sonne tritt in den Widder und macht zum erstenmal Tag und Nacht gleich.

Vom Sommer.

Der Sommer nimmt seinen Anfang den 21sten Junii des Morgens um 9 Uhr, 12 min. Die Sonne tritt in den Krebs und verursacht den längsten Tag mit der kürzesten Nacht.

Vom Herbst.

Der Herbst fängt sich den 22 September des Nachts um 10 Uhr, 46 min. an. Die Sonne tritt zu dieser Zeit in die Waag und macht zum zweytenmal Tag und Nacht gleich.

Von

Von den Finsterniſſen.

Es eräugnen sich überhaupt in diesem 1786 Jahre fünf Finsterniſſe, nemlich drey an der Sonne und zwey am Monde, von denen aber in unsern Gegenden von Europa nicht eine einzige sichtbar seyn wird.

Die erste ist eine partiale Mondsfinsterniß den 14 Januar Nachmittags, da der Mond bey uns noch nicht aufgegangen ist. Sie ist in Asien, dem nordöstlichen Theile von Europa, in Nordamerika, und auf allen Inseln des grossen Oceans, vom Anfang bis zum Ende, oder nur zum Theil, sichtbar.

Die zwote ist eine Sonnenfinsterniß am 30 Januar früh, da die Sonne noch tief unter uns steht. Im östlichen Theile Asiens, im indischen Meere ꝛc. ist sie zum Theil sichtbar, und kan in Ostindien, China, Japan u. a. m. central und ringförmig ausfallen.

Die dritte ist eine totale Mondsfinsterniß den 11 Jul. in den Vormittagsstunden. Sie ist fast in ganz Amerika, auf den molukkischen und philippinischen Inseln, in Neuseeland u. a. m. sichtbar.

Die vierte ist eine Sonnenfinsterniß am 25 Jul. Vormittags, welche wir den Bewohnern des südlichen Afrika ꝛc. zu beobachten überlassen müssen.

Die fünfte ist eine kleine Sonnenfinsterniß den 20 December des Abends, und wird in den Gegenden des südlichen Eißmeeres nur höchstens einen Zoll stark seyn.

Verzeich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/22
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verzeichnis

von einigen

lebenden deutschen Dichtern

und

schönen Geistern.

Adelung, Johann Christoph, Gothaischer Rath, lebt zu Leipzig, geb. zu Spantekow in Vorpommern 1734.

Affsprung, Joh. Michael, lebt seit 1785 zu Heidelberg, geb. zu Ulm 1748.

Albrecht, Sophie, seit 1785 bei dem Dresdener Theater engagirt, geb. zu Erfurt 1757.

Altdorfer, Joh. Jak. Pfarrer zu Buch bei Schafhausen, geb. zu Schafhausen 1741.

Becker, Wilhelm Gottlieb, Professor an der Kadetenschule zu Dresden, geb. zu Kalenberg bei Lichtenstein im Schönburgischen 1754.

Behr, Isaschar Falkensohn, Doktor der Arzneigel. zu Hasenpoth in Kurland, geb. zu Salantin in Polen 1746.

Bertram, Christian August, geh. Sekretär bei dem Königlichen Generaldirektorium und Marggräflich Schwedtscher Agent zu Berlin, geb. das. 1752.

Bertuch, Fried. Justin, Weimarscher Legationsrath, geb. das. 1746.

Blankenburg, Fr. von, Königl. Preuß. Hauptmann, privatisirt zu Leipzig, geb. bei Kolberg 1744.

Blum, Joachim Christian, Gelehrter zu Ratenau in der Mittelmark, geb. das. 1739.

Blumauer, Aloys, bei der Kais. Königl. Büchercensur zu Wien.

Bode, Joh. Joach. Christoph, Sachsen Gothaithaischer Legationsrath zu Weimar, geb. zu Berlin 1731.

Boie, Heinr. Christian, Dänischer wirklicher Justizrath und Landvoigt der Landschaft Süderdithmarschen zu Meldorf, geb. das. 1745.

Brandes, Joh. Christian, Schauspieler zu Riga, geb. zu Stettin 1738.

Breitenbauch, Ge. Aug. von, Weimarscher Kammerrath zu Bucha in der goldnen Aue, geb. zu Wilsdruf bei Dresden am 28 Aug. 1731.

Bretzner, Christian Friedrich, Kaufmann zu Leipzig, geb. das. am 10 Dec. 1748.

Brückner, Ernst Theodor Johann, Prediger zu Grosenvieblen im Mecklenburgischen, geb. zu Retsch bei Neubrandenburg im Strelitzischen am 13 Sept. 1746.

Bürde, Sam. Gottlieb, Königl. Preußischer Kammersekretär zu Breslau, geb. das. am 2 Dec. 1753.

Bürger, Gottfr. Aug. Amtmann zu Altengleichen im Calenbergischen, privatisirt seit 1784 in Göttingen, geb. zu Aschersleben 1748.

Campe, Joh. Heinr. Dessauischer Edukationsrath, lebt zu Trittau im Holsteinischen, geb. zu Deersen im Braunschweigischen 1746.

Claudius, Matthias, Gelehrter zu Wandsbeck, geb. zu Rheinfeld im Holsteinischen 1743.

Contius, Gotthold, Hofmeister zu Dresden, geb. zu Haußerelde bei Bischofswerda den 29 Nov. 1750.

Cramer, Joh. Andr. D. der Theol. und Prokanzler der Universität zu Kiel, geb. zu Jöstädt bei Annaberg am 29 Jan. 1723.

Cramer, Karl Friedr. Prof. zu Kiel, geb. zu Quedlinburg 1752.

Curtius, Mich. Konrad, Hessischer Rath und Prof. der Geschichte und Beredf. zu Marburg, geb. zu Techentin im Mecklenburgischen am 18 Aug. 1724.

Daßdorf, Karl Wilh. Bibliothekar zu Dresden, geb. zu Strauchiz 1750.

Degen, Joh. Fried. Lehrer am Karl-Alexandrinum zu Anspach, geb. zu Trumsdorf bei Baireuth am 16 Dec. 1752.

Denis, Michael, Kaiserl. wirkl. Rath, Prof. der Litterargeschichte am Theresianum u.s.w. geb. zu Schärding in Baiern 1729.

Dieze, Joh. Andr. Mainzischer Hofrath, Prof. der Litterargeschichte und Bibliothekar zu Mainz, geb. zu Leipzig 1729.

Döring von, Königl. Dänischer Kammerherr zu Altona.

Dohm, Christian Konr. Wilh. Königl. Preuß. geheimer Rath zu Berlin, geb. zu Lemgo am 11 Dec. 1751.

Dusch, Joh. Jak. Dänischer Justizrath, Prof. und zweiter Direktor des Altonaischen Gymnasiums, geb. zu Zelle 1727.

Eberhard, Joh. August, Prof. der Philosophie zu Halle, geb. zu Halberstadt am 31 Aug. 1738.

Ebert, Joh. Arnold, Braunschweigischer Hofrath, Kanonikus und Prof. am Karolinum, geb. zu Hamburg 1723.

Engel,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/26 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Engel, Joh. Jakob, ausserord. Prof. am Joachimsthalischen Gymnasium zu Berlin, geb. zu Parchim im Meklenburgischen 1741.

Engelhard, Philippine, geb. Gatterer, Gattinn des Kasselschen Kriegsraths Engelhard, geb. zu Nürnberg.

Eschenburg, Joh. Joachim, Professor der schönen Wissenschaften am Karolinum zu Braunschweig, geb. zu Hamburg 1743.

Ewald, Jakob Hermann, Amtsadvokat zu Gotha.

Fäsi, Joh. Konrad, Pfarrer zu Flach am Rhein, bei Schafhausen, geb. zu Zürich 1727.

Flögel, Karl Friedr. Professor zu Liegnitz, geb. zu Jauer am 3 Dec. 1729.

Füeßli, H. H. Prof. zu Zürich, geb. das.

Fulda, Fried. Karl, Pfarrer zu Mühlhausen an der Ens in Würtenberg, geb. zu Wimpfen am 13 Sept. 1724.

Gärtner, Karl Christian, Prof. der Moral und Redekunst am Karol. und Kanonikus des Stifs St. Blasii zu Braunschweig, geb. zu Freiberg.

Garve, Christian, Prof. in Leipzig, hält seit einigen Jahren seiner Gesundheit wegen sich in Breslau auf, geb. daselbst am 7 Jan. 1742.

Gebler, Tob. Philipp Freiherr von, Vizekanzler der Hofkanzlei und Kommandeur des Stephansordens zu Wien, geb. zu Gräz im Vogtland am 2 Nov. 1726.

Gedicke, Friedrich, Oberkonsistorialrath und Direktor des Friedrichswerderschen Gymnasiums zu Berlin, geb. zu Boberow in der Priegnitz 1755.

Gemmingen, Eberh. Friedr. Freiherr von, Würtenbergischer geheimer Rath, Regierungspräsident, Lehenprobst u. s. w. geb. zu Heilbronn 1727.

Gemmingen, Otto Heinrich Freiherr von, Kurpfälzischer Kammerherr und Hofkammerrath zu Mannheim.

Gerstenberg, Hanns Wilh. von, Dänischer Konsul und Resident zu Lübeck, geb. zu Tondern im Schleßwigischen 1737.

Geßner, Salomo, Rathsherr und Buchhändler zu Zürich, geb. das. 1730.

Gleim, Joh. Wilh. Ludwig, Domsekretär zu Halberstadt und Kanonikus zu Walbeck, geb. zu Ermsleben 1719.

Göchhausen, Ernst August Anton von, Weimarscher geh. Kammerrath zu Eisenach, geb. zu Weimar am 12 Jun. 1740.

Göfingk, Leopold Fr. Günther, Preußischer Kanzleidirektor und Dänischer Legationsrath zu Ellrich, geb. zu Grüningen 1748.

Göthe, Joh. Wolfgang von, Weimarscher geheimer Rath und Kammerpräsident zu Weimar, geb. zu Frankf. am Main am 28 Aug. 1749.

Gotter, Fried. Wilhelm, Archivar zu Gotha, geb. das. 1746.

Großmann, Gustav Fr. Wilhelm, Direktor des Kurfürstl. Hoftheaters zu Bonn, geb. zu Berlin am 30 Nov 1746.

Hagen, H. C. Christiane von, zu Stöckei in der Grafschaft Hohnstein, geb. das.

Hahn, Ludwig Philipp, Rentkammersekretär zu Zweibrücken, geb. zu Tripstadt in der Pfalz am 22 Merz 1746.

Ha-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/28 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hamann, Joh. Georg, Packhofverwalter bei der Königl. Zoll- und Licentdirektion zu Königsberg in Preußen, geb. das. am 27 Aug. 1730.

Hegewisch, D. H. Prof. der Philosophie zu Kiel, geb. zu Osnabrück 1746.

Heinse, Wilhelm, lebt zu Düsseldorf, geb. zu Langenwiesen in Thüringen 1749.

Hensler, Phil. Gabriel, Dänischer Archiater und Physikus zu Altona, geb. zu Oldenswort im Schleßwigischen am 11 Dec. 1733.

Herder, Joh. Georg, Weimarscher Generalsuperintendent, Oberkonsistorialrath u. s. w. zu Weimar, geb. zu Morungen in Preußen am 25 Aug. 1741.

Hermes, Joh. Timotheus, Probst und Pastor der Hauptkirche zu Breslau, geb. in Pommern 1738.

Heß, Joh. Jakob, Diakonus am Frauenmünster zu Zürich, geb. das. am 21 Okt. 1741.

Heyne, Christian Gottlieb, Hofrath und Prof. in Göttingen, geb. zu Chemnitz 1729.

Hiller, Joh. Adam, Herzogl. Kurl. Kapellmeister zu Mietau, geb. zu Wendisch-Ossig in der Oberlausitz am 28 Dec. 1728.

Hirschfeld, Christian Kaius Lorenz, Dänischer Justizrath und Professor zu Kiel, geb. zu Ruchel bei Eutin 1742.

Hirzel, Hanns Kaspar, Stadtarzt und Mitglied des täglichen Raths zu Zürich, geb. das. am 21 Merz 1725.

Hottinger, Joh. Jakob, Prof. der Beredsamkeit im obern Kollegium zu Zürich, geb. das. 1750.

Huber, Joh. Ludwig, Würtenbergischer Regierungsrath zu Tübingen, geb. zu Großenheppach 1723.

Jakobi, Joh. Georg, Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Freiburg, geb. zu Düsseldorf 1740.

Jerusalem, Joh. Friedr. Wilhelm, der Gottesgelahrheit Doktor, Vicepräsident des Braunschweigischen Konsistoriums, Abt zu Riddagshausen, Probst, Herzoglicher Oberhofprediger und Kurator des Karolinums zu Braunschweig, geb. zu Osnabrück 1709.

Jung, Joh. Heinrich, Doktor der Arzeneiwissenschaft und Professor der Kammeralwissenschaften zu Heidelberg, geb. zu Elberfeld im Herzogthum Berg.

Kästner, Abraham Gotthelf, Königl. Großbrittannischer Hofrath und Professor der Mathematik und Physik zu Göttingen, geb. zu Leipzig den 27 Sept. 1719.

Kant, Imanuel, Prof. der Logik und Metaph. zu Königsberg, geb. das. am 22 Apr. 1724.

Karschin, Anna Luisa, geb. Dürrbach, lebt zu Berlin, geb. auf einer Meierei zu Züllichau 1722.

Kazner, Joh. Fr. August, Gräfl. Degenfeldischer Hofrath zu Frankfurt am Main, geb. zu Stuttgard am 27 Mai 1732.

Klinger, Friedrich Maximilian, vormals Officier in Russischen Diensten, soll sich iezt zu Paris aufhalten, geb. zu Frankfurt am Main 1753.

Klopstock, Friedr. Gottlieb, Königl. Dänischer Legationsrath zu Hamburg, geb. zu Quedlinburg 1724.

Knebel, Karl Ludwig von, Weimarscher Hauptmann zu Weimar, geb. zu Anspach 1744.

Krauseneck, Joh. Christoph, Kammerregistrator zu Baireuth, geb. zu Zell im Baireuthischen 1738.

Kretschmann, Karl Friedr. Gerichtsaktuarius zu Zittau, geb. das. am 4 Dec. 1738.

Rütner, Karl August, Professor der griechischen Litteratur am akademischen Gymnasium zu Mitau, geb. zu Görlitz 1749.

Lavater, Joh. Kaspar, Diakonus bei St. Peter in Zürich, geb. das. am 15 Nov. 1741.

Leisewitz, Anton, Landschaftssekretär zu Braunschweig, geb. daselbst.

Lenz, Joh. Mich. Reinhold, lebt zu Riga, geb. zu Seßwegen in Liefland am 12 Jan. 1750.

Lessing, Karl Gotthilf, Assistent bei der Königlichen Münze zu Berlin, geb. zu Camenz 1738.

Lichtenberg, Georg Christoph, Professor der Philosophie zu Göttingen, geb. zu Oberamstadt bei Darmstadt 1744.

Mastalier, Karl, Prof. der schönen Wissenschaften zu Wien, geb. das. am 16 Nov. 1731.

Maus, Isaak, Bauer im Dorf Badenheim bei Kreuznach in der Pfalz, geb. das. 1748.

Meinecke, Joh. Heinr. Friedr. Rektor am Gymnasium zu Quedlinburg, geb. am 11 Jan. 1745.

Meiners, Christoph, Königl. Grosbrittannischer Hofrath und Professor der Philosophie zu Göttingen, geb. zu Otterndorf im Lande Hadeln 1747.

Meißner, August Gottlieb, geheimer Archivsregistrator zu Dresden, geb. zu Bautzen 1752.

Meister, Leonhard, Prof. der Geschichte und Sittenlehre an der Kunstschule zu Zürich, geb. zu Neftenbach im Nov. 1741.

Merk, Joh. Heinrich, Kriegsrath zu Darmstadt, geb. das. 1742.

Miller, Joh. Martin, Prediger am Münster in Ulm, geb. das. am 3 Dec. 1750.

Möser, Justus, Osnabrückischer Justizrath und geheimer Referendar, geb zu Osnabrück 1720.

Moritz, Karl Philipp, Professor am vereinigten Gymnasium zu Berlin, geb. zu Hannover 1756.

Moses Mendelsohn, Direktor einer Seidenfabrik zu Berlin, geb. zu Dessau 1729.

Müller, Friedrich, Herzogl. Zweibrückischer Hofmaler, gegenwärtig in Rom, geb. zu Kreuznach 1750.

Musäus, Joh. Karl August, Prof. am Gymnasium zu Weimar, geb. zu Jena 1735.

Mylius, Wilh. Christhelf Sigmund, der Rechte Kandidat zu Berlin, geb. daselbst 1754.

Neander, Christoph Friedrich, Pastor zu Gränzhof und Kuckern in Kurland, geb. zu Grenzhof in Kursachsen 1723.

Nikolai, Friedrich, Buchhändler zu Berlin, geb. das. 1733.

Nikolai, Ludw. Heinrich von, des Heil. R. R. Ritter Kabinetssekretär und Bibliothekar des Russischen Grosfürsten zu Petersburg, geb. zu Strasburg am 29 Dec. 1737.

Nie-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/32 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Niemeyer, Aug. Hermann, ordentl. Prof. der Theologie und Inspektor des theol. Seminariums und königl. Pädagogiums zu Halle, geb. das. am 11 Sept. 1754.

Nüscheler, Felix, Prof. der griech. und lat. Sprache zu Zürich, geb. das. 1738.

Patzke, Joh. Samuel, erster Prediger an der H. Geistkirche zu Magdeburg, geb. zu Frankfurt an der Oder 1727.

Pfeffel, Konrad Gottlieb, Darmstädtischer Hofrath und Direktor der Kriegsschule zu Kolmar, geb. das. 1736.

Pfranger, Joh. Georg, Konsistorialassessor und Hofprediger zu Meiningen, geb. zu Hildburghausen am 5 Aug. 1745.

Plümicke, Karl Martin, Kabinetssekretär des Herzogs von Kurland, geb. zu Wollin in Vorpommern am 26 Merz 1749.

Ramler, Karl Wilhelm, Prof. der schönen Wissenschaften bei dem Kadettenkorps zu Berlin, geb. zu Kolberg 1725.

Reichard, Heinr. Aug. Ottokar, Gothaischer Unterbibliothekar zu Gotha, geb. das. 1751.

Reinhard, Karl Friedrich, Vikarius zu Bahlingen im Würtenbergischen, geb. zu Schordorf im Würtenbergischen am 2 Okt. 1761.

Reinwald, Wilh. Fried. Hermann, Herzogl. Rath und Bibliothekar zu Meiningen, geb. zu Wasungen bei Meiningen am 11 Aug. 1737.

Resewitz, Friedr. Gabriel, Abt zu Kloster Bergen u. s. w. geb. zu Berlin 1725.

Retzer, Friedrich Joseph Edler von, K. K. Hofkammerkonzipist und Büchercensor der aus-

ausländischen Litteratur zu Wien, geb. zu Krems am 25 Jun. 1755.

Roche, Sophie la, geb. von Guttermann, Geheimeräthinn zu Speier, geb. zu Kaufbeuern 1731.

Romanus, Karl Franz, geh. Kriegsrath zu Dresden, geb. zu Leipzig am 21 Aug. 1731.

Rudolphi, Karoline Christiane Luise, zu Berlin, geb. daselbst.

Salzmann, Christian Gotthilf, Direktor einer von ihm errichteten Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha, geb. zu Sömmerda im Erfurtischen 1744.

Sangerhausen, Christoph Friedrich, Rektor und Prediger zu Aschersleben, geb zu Grosskorbetha bei Weissenfels 1740.

Sattler, Joh. Paul, Konrektor am Aegidianum zu Nürnberg, geb. das. am 1 Jan. 1747.

Schiller, Friedrich, Weimarscher Rath, privatisirt zu Leipzig, geb. zu Ludwigsburg am 10 Nov. 1759.

Schink, Joh. Friedrich, Gelehrter zu Grätz, geb. zu Magdeburg 1755.

Schlegel, Joh. Adolph, Konsistorialrath und Superintendent zu Hannover, geb. zu Meissen 1721.

Schlez, Joh. Ferdinand, Pfarrer zu Markt Ippesheim in Franken, geb. das. am 27 Jun. 1759.

Schlözer, Aug. Ludwig, Hofrath und Prof. zu Göttingen, geb. zu Jagstadt im Kirchbergischen 1735.

Schlos-

Schlosser, Joh. Georg, Badenscher Regierungsrath und Amtmann zu Emmendingen, geb. zu Frankfurt am Main 1739.

Schmid, Christian Heinrich, Darmstädtischer Regierungrath und Professor der Beredsamkeit zu Giesen, geb. zu Eisleben 1746.

Schmid, Konr. Arnold, Prof. der Theol. und Kanonikus zu Braunschweig, geb. zu Lüneburg 1716.

Schmidt, Jakob Friedrich, Stadtkaplan zu Gotha, geb. zu Blasienzelle 1730.

Schmidt, Klamer Eberhard Karl, lebt zu Halberstadt, geb. das. 1746.

Schmit, Friedrich, Professor an der Ritterakademie zu Liegnitz, geb. zu Nürnberg am 7 Jul. 1744.

Schoenborn, Gottlob Fr. Ernst, Dänischer Legationssekretär zu London, geb. zu Hamburg.

Schoepfel, Joh. Wolfgang Andreas, Jagdrath in Baireuth, geb. zu Neustadt an der Aisch am 3 Dec. 1752.

Schröckh, Joh. Matthias, Professor der Geschichte zu Wittenberg, geb. zu Wien 1733.

Schubart, Christian Fried. Daniel, lebt auf der Würtenbergischen Festung Asperg, geb. in der Reichsstadt Ahlen 1739

Schummel, Joh. Gottlieb, Professor der Geschichte zu Liegnitz, geb. zu Seitendorf in Schlesien am 8 Mai 1748.

Seidel, Christian Heinrich, Diakonus bei St. Sebald in Nürnberg, geb. im Sulzbachischen 1743.

Soden,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/35 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Soden, Fried. Julius Heinrich von, geh. Regierungsrath und zweiter Fränkischer Kreisgesandter zu Anspach, geb. das. am 4 Dec. 1754.

Sonnenfels, Joseph Edler von, K. K. würklicher Hofrath bei der geheimen Böhmischen und Oesterreichischen Hofkanzlei und Studienhofkommissionsassessor, geb. zu Nikelsburg in Mähren 1733.

Spiegel von Pickelsheim, Dietrich Ernst Georg, Freiherr, Anspach-Baireuthischer geheimer Rath und Oberforstmeister zu Hof u. s. w. wohnt zu Baireuth, geb. zu Halberstadt 1738.

Sprickmann, Anton Matthias, Regierungsrath, Referendar und Professor zu Münster, geb. das. 1749.

Städele, Christoph, Hauspräceptor in Memmingen, geb. das. am 22 Sept. 1744.

Stäudlin, Gotthold Friedrich, D. der R. zu Stuttgard, geb. das. am 15 Okt. 1758.

Stamford, Franz Karl von, Ingenieurhauptmann zu Potsdam, geb. zu Bourges in Frankreich 1742.

Steinbrüchel, Johann Jakob, Professor der griechischen Litteratur und Chorherr zu Zürich, geb. das. 1729.

Stephanie, Christian Gottlieb, Regisseur des Nationaltheaters und Schauspieler zu Wien, geb. zu Breslau 1734.

Stephanie, Gottlieb, der Jüngere, Schauspieler zu Wien, geb. zu Breslau 1741.

Stolberg, Christian, Graf von, Dänischer Kammerjunker und Amtmann zu Trums-

büttel,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/36 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Büttel, geb. zu Koppenhagen am 15 Okt. 1748.

Stolberg, Friedrich Leopold, Graf von, Dänischer Kammerjunker und Bischöfl. Lübeckischer Minister zu Koppenhagen, geb. das. am 7 Nov. 1750.

Sturm, Christoph Christian, Hauptpastor an der Peterskirche zu Hamburg, geb. zu Augspurg 1740.

Thümel, Moritz August von, Koburgischer geheimer Rath, lebt zu Gotha, geb. zu Schönfeld bei Leipzig 1733.

Timme, Christian Friedrich, lebt zu Erfurt, geb. zu Arnstadt 1752.

Törring und Kronsfeld, Joseph August, Graf von, Kurfürstl. Kammerherr, Ritter des St. Georgenordens, geheimer und wirkl. Oberlandregierungsrath u. s. w. zu München, geb. daselbst.

Unzer, Joh. Christoph, Prof. der Naturlehre zu Altona, geb. zu Wernigerode.

Ursinus, August Friedrich, Sekretär des Generallieutenants von Möllendorf zu Berlin, geb. das. 1754.

Uz, Johann Peter, Assessor des Kaiserl. Landgerichts des Burggrafthums Nürnberg und Hochfürstl. Brandenb. Anspachischer Rath zu Anspach, geb. das. am 3 Okt. 1720.

Voß, Johann Heinrich, Rektor zu Eutin, geb. zu Sommersdorf im Mecklenburgischen 1751.

Wak,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/37 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wall, (Heyne) Anton, Sprachmeister zu Leipzig.

Weisse, Christian Felix, Kreissteuereinnehmer zu Leipzig, geb. zu Annaberg 1726.

Weppen, Johann August, Amtmann zu Oldersbausen im Hannöverschen, geb. zu Nordheim am 3 Febr. 1742.

Werthes, Friedrich August Klemens, Professor zu Pesth, geb. zu Buttenhausen 1748.

Westenrieder, Lorenz, Weltpriester, Kanonikus zu U. L. F., Kurfürstl. Schulrath, Büchercensurrath und Lehrer der Dichtkunst am Gymnasium zu München.

Wetzel, Johann Karl, Gelehrter zu Wien, geb. zu Sondersbausen 1747.

Wieland, Christoph Martin, Mainzischer Regierungsrath und Herzogl. Hofrath zu Weimar, geb. zu Biberach 1733.

Withof, Johann Philipp Lorenz, Hofrath und Professor zu Duisburg, geb. das. 1725.

Zimmermann, Hofrath und Archiater zu Hannover, geb. zu Brugg 1728.

Gedich-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/38 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gedichte.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/39
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Klagen

an dem Grabe meiner Schwester.

1764.

Auf dem Hügel, der die heilge Hülle
Meiner theuern Friederike deckt,
Die der Vorsicht strenger Wille,
Kaum noch blühend, in den Staub gestreckt,
Soll die Laute weinen
Durch die stille Nacht,
Und gerührt durch ihrer Klagen Macht,
Soll der Mond nur blaß dieß weite Feld bescheinen!

Dieses Feld, mit Leichen dicht besäet,
Wie mit falbgewordnem Laub das Jahr,
Wann der Nord unfreundlich wehet
Und da Wüsten schaft, wo Eden war,

Trie-

Trinke meine Zähren

Ihrem Tod geweiht!

Seufzet mit mir Lüfte! Lasset weit

Um mich her nur bange Trauertöne hören!

Ziert, Gespielinnen von ihrer Jugend,

Mit bethräntem Blumenkranz dieß Grab!

Klagt mit mir den Fall der Tugend!

Sie, die euerm Frühling Wonne gab,

Die Gesänge schallen

Ließ bei euerm Glück,

Euern Schmerz mit thränenvollem Blick

Oft mit Trost gelindert, — ach! sie ist gefallen!

Nicht mehr wird bei lautem Spiel und Tänzen,

Wie die Rose in dem Blumenkranz,

Sie uns alle überglänzen

Und erheitern Scherz und Spiel und Tanz.

Nicht mehr wird sie drücken
Uns an ihre Brust,
Würzen iede unschuldsvolle Lust,
Und mit unverfälschter Liebe uns beglücken.

Jener Adel in dem zarten Herzen;
Jene iugendliche Munterkeit,
Jener Ernst, mit feinen Scherzen,
Wie mit Frühlingsblumen, unterstreut;
Des Genies Gefieder,
Das, trotz iedem Zwang,
Sich zum Himmel, seinem Ursprung, schwang;
Jener sanfte Reiz der allzuzarten Glieder;

Alles das ruht nun in diesem Grabe!
Grab, zu kostbar ist dieß Pfand für dich!
Sie, der ich gelebet habe,
Die mein Leben war, ist hin für mich!

Und

Und ich muß noch leben?

Leben, mehr verhaßt,

Als des Grabes Nacht, die sie umfaßt,

Als der Tod mit Graus und Schrecknissen umgeben!

Hier, hier liegt sie, die von Liebe brannte

Gegen mich, noch sterbend mich gedacht;

Die noch meinen Namen nannte

Mit erbleichter Lippen lezter Macht;

In des Todes Schatten,

Mit siegreichem Flug,

Noch des Bruders Bild hinüber trug,

Den Verhängnisse von ihr entfernet hatten!

Glückliche, die ihr den lezten Segen

Noch von ihren Lippen eingehaucht!

Euch noch seufzten sie entgegen,

In des Todes Farbe schon getaucht.

Nicht an ihre Seite
Hat sie mich gedrücket!
Euch nur hat ihr lezter Kuß beglückt,
Und dem namenlosen Schmerz ward ich zur Beute.

Finster, wie Gewitterwolken, schleichen
Meiner Jugend künftge Tage hin.
Trägen Winternächten gleichen
Meine Stunden. Denn sie ist dahin!
Gönne, nun Verklärte,
Mir nur Einen Blick!
Sieh auf mich Verlassenen zurück!
Würdgen Selige nicht Eines Blicks die Erde?

Sieh auf deines Bruders Thränen nieder
Von der Auserwählten Lustrevier!
Höre meine Trauerlieder!
Sie stillt nur ein holder Blick von dir.

Stär-

Stärke meine Seele!

Rastlos tobt der Schmerz!

Gieße Lindrung in mein schmachtend Herz!

Rührt dich nicht mein Jammern aus des Kummers Höhle?

Leite mich durch Erdenlabyrinthe!

Sei mein Schutzgeist, bis, vom Gram befreit,

Ich dich einstens wieder finde

An der Schwelle selger Ewigkeit!

Dann umströmt uns beide

Nie gefühlte Lust.

Dann schmeck' ich, an Friederikens Brust

Hingegossen, zweifach iede Himmelsfreude. —

Welche Flamme hebet meine Sinnen

Zu so himmlischen Gefühlen auf?

Soll mein Glück schon izt beginnen?

Steig' ich schon zum Thron der Gottheit auf?

Eine Wolke sinket

Langsam auf dieß Grab! —

Ists ein Traum? — Wer fährt auf ihr herab? —

Bist du es, Verklärte, die mir lächelnd winket?

„Ja, ich bins, mein Treuer. Laß dein Zagen!

Sieh hier einen Theil von meinem Glanz!

Willst du unaufhörlich klagen?

Bald schmückt dich ein gleicher Siegeskranz.

Meine Hände binden

Ihn bereits für dich,

Und mit ihm will unter Jubel ich

Die verklärten Schläfe einstens dir umwinden.„

„Was du siehst, ist nur ein schwacher Schimmer

Vom dem Meer des Lichts, das mich umringt.

Sterbliche erreichens nimmer,

Wie hoch sich die Phantasei auch schwingt.

Du kanst's nicht ertragen,

Uns ganz so zu sehn,

Wie wir vor dem Throne Gottes stehn,

Und ich darf dir mehr von unserm Glück nicht sagen.„

„Hemme nur den heisen Strom von Zähren!

Meine Wonne heischt nicht solchen Gram.

Will dein Herz mich besser ehren,

Preise den, der bald mich zu sich nahm!

Lang genug geklaget

Hat mein Freund um mich.

Mehr, als ihr es denkt, versündigt sich,

Wer der Vorsicht Schluß, wie du, zu tadeln waget.„

„Wüßtest du, wie manchen Erdenleiden

Mich mein dir zu früher Tod entnahm,

Ach, du würdest dich bescheiden,
Gott nicht mehr zu meistern; deinen Gram
Selbst in Lobgesänge
Wandeln; auf den Knie'n
Tief im Staube dann anbeten ihn,
Der mich vor Gefahren barg im Weltgedränge.„

„Auf! Geneuß der Jahre deiner Jugend!
Alle Freuden sind dir nicht entflohn;
Und ein Herz geschmückt mit Tugend
Spricht dem Wankelmuth des Glückes Hohn!
Bald seh' ich dich wieder.„ —
Wie? Du eilest schon,
Engel, wieder zu Jehovens Thron? —
Noch umdüftet mich dein himmlisches Gefieder! —

War sie es? — Du warst es! — Deine
Stimme
Tönet ewig unvergeßlich mir.

Ach!

Ach! Wenn ich den Fels erklimme,
Den du zeigtest, wie verdank ichs dir?
Bald soll ich dich finden?
Bald ein Siegeskranz
Meine Schläfe dort im Himmelsglanz,
Gleich dem deinen, ewig dann umwinden?

Du flichst ihn, o Schwester? Nun so höre,
Was, von dir gestärkt, dein Bruder schwört!
Wenn ich deine Asche störe,
O so werde nie dein Wunsch erhört!
Nie mehr will ichs wagen,
Den, der dich beglückt,
Dich mit Himmelsseeligkeit entzückt,
Zu erzürnen mit unheilger Sehnsucht Klagen!

Sieh! ich schwör' es dir bei jenen Freuden,
Die du nun genießt, ich will, ein Mann,

Herrschen über die gerechten Leiden;
Den Verlust, den nichts ersetzen kann,
Als ein Christ ertragen;
Will der Tugend Bahn
Zu dir eifrig wallen himmelan!
Dank vertrete nun die Stelle herber Klagen!

Du bist unaussprechlich seelig! Preisen
Will ich den, der dich dazu erkohr,
Mir den Pfad zurückzuweisen,
Den mein Fuß in Dornen fast verlohr.
Doch, fällt selbst beim Danke
Auf dein frühes Grab
Noch zuweilen eine Thrän' herab,
So bedenke: daß ich noch im Staube wanke!

Rose.

Der Weiberpanegyrist.

Schlanker Mädchen Ruhm besingt
Jeder Reimenschreiber;
Ich, wofern es mir gelingt,
Preise schöne Weiber.
Spröder Mädchen Reiz ist todt,
Denn er darf nicht nützen;
Und vor feilen wolle Gott
Gnädig uns beschützen.

Mädchen sind, man weis es ja,
Flatterhaft wie Bienen,
Sammlen emsig hier und da,
Wo nur Auen grünen,
Fliegen dann in Einem Flug
Zu der Jüngfer Base,
Und zerrümpfen sich genug
Ueber uns die Nase.

Dennoch schallen auf der Flur
In der Schäfer Reihen
Von den Ungetreuen nur
Flöten und Schalmeien;
O der blinden Liebelei,
O der Reimenschreiber!
Unbesungen bleibt die Treu
Unsrer braven Weiber.

Traun! ein Weibchen tugendreich
Ist des Mannes Engel;
Machet Paradiesen gleich
Ihm die Welt voll Mängel:
Wie der Sonne Flammenblick
Düstre Nebel weichen,
Weis ihr Auge schnell zurück
Jeden Gram zu scheuchen.

Mädchengunst und Liebe gleicht
Keiner Frauenliebe:
Diese steht und iene weicht
Jedem leichten Triebe.
Weiber, Weiber lob' ich mir!
Ihrem Schoos entsprießen
Kinder, die als Väter wir
Ohnerröthend küssen.

O der namenlosen Lust!
O der süssen Wehen!
An der Mutter vollen Brust
Kinder stillen sehen.
Am gewölbten Borne streicht
Unter Durst und Sehnen
Das geliebte Kind und schweigt
Wieder nach den Thränen;

Satt und munter strebt es nun
Unter Huldgekose,
Auf des Vaters Arm zu ruhn,
Weg vom Mutterschooße;
Freudig nimmt es der, und springt,
Schaukelt es geschwinde,
Hüpft und schäfert, tanzt und singt
Schier sich selbst zum Kinde.

Wer nun schenkt die Freuden all?
Sagt's ihr Reimenschreiber!
Schenken sie nicht allzumal
Unsre traute Weiber?
Weg mit Mädchentand und List!
Brüder laßt uns freien!
Glücklich wird kein Mann geküßt
Bei den Liebeleien.

Weiber kommen spat und früh
Haus und Hof zu statten,
Theilen iede Erdenmüh'
Mit dem treuen Gatten,
Suchen iede Lebensnoth
Sorgsam zu verhindern,
Und, durch Pflege bis zum Tod,
Unsern Schmerz zu lindern.

Heil mir! daß der Muse Fleis
Süsse Melodien,
Edle Frauen! euch zum Preis
Günstig mir verliehen;
Denn izt kann mein trunkner Sinn
Eures Danks sich freuen,
Den ihr, wann ich nicht mehr bin,
Mir noch werdet weihen.

Allgepriesen, allgeliebt
Von den schönsten Frauen,
Werd' ich, wo es Weiber giebt,
Holdgeküßt mich schauen.
Sterb' ich, der ich sie erhob,
Werden alle klagen,
Und, wie Heinrich Frauenlob,
Mich zu Grabe tragen.

Schlez.

Das Weib.

Nichts ist, was des Erschaffers Macht
Vollkommenes hervorgebracht,
So schön, so herrlich, wie das Weib,
Von edlem Sinn und schönem Leib.

Du

Du siehst der Gottheit lichte Spur,
Die Zauberkräfte der Natur,
Siehst alle Reize dieser Welt
Vereint im Weibe dargestellt.

Wenn seiner Stimme Silberklang
Entfleußt zu himmlischem Gesang,
Dann schwebt des Mannes trunkner Sinn
Hoch über Erd und Welten hin.

Des Unmuths schwarze Wolke flieht,
Die deine Stirn, o Mann, umzieht,
Dem Lächeln auf des Weibes Mund,
Wie Finsternis der Morgenstund.

Das Laster, das durch falschen Lohn
An sich gelockt den frommen Sohn,
Stürzt vor des Weibes Tugendblick
Beschämt zur Hölle sich zurück.

Des Mannes Starrsinn, der dem Fluch
Des Eiferers und seinem Spruch,
Und aller Macht der Redekunst
Entgegenstrebt, wie leichtem Dunst,
Mit ehrnem Trotz im Angesicht
Durch Felsen und durch Berge bricht,
Zieht an der Liebe Rosenband
Zurück des Weibes weiche Hand.

Der Geist der Dichtung, der noch schlief,
Bevor ihn Lieb' ins Leben rief,
Zückt bei des Weibes Blick hervor
Und rauscht in leichtem Flug empor;

Rasch eilt ihm nach, verläßt ihn nie,
Die edelkühne Phantasie,
Und trunkene Begeisterung
Mit jugendlichem Adlerschwung.

Wenn betend am Altare kniet
Das Weib, von Gottgefühl durchglüht,
Auf heiser Andacht Schwingen webt
Und auf zum Thron des Schöpfers strebt,

Wem sinkt nicht da vor seinem Sinn
Mit ihrem Tand die Erde hin?
Wer trinkt vom Quell der Frömmigkeit
Nicht mit dem Weibe Seligkeit?

O Weib, als durch des Schöpfers Hand
Dein Geist sich aus dem Nichtsein wand,
Und aus der Erde jungem Schoos
Die Knospe deiner Reize spros,

Da hieß er, als er dich gesehn,
Schnell der Erschaffung Räder stehn,
Und rief mit hocherfreutem Blick:
„Genug! hier lebt mein Meisterstück!„

Degen.

Meine aufrichtigste Kondolenz

an Herrn Pilatre du Rosier.

Ausgefahren hast du hoch in Lüften
Deine Reise, armer Rosier!
Könnt' ich doch den Hals dir wieder schiften,
Den die Ruhmsucht dir zerbrach! o weh!
Sieh! dort sitzen die Montgolfiere
In der Werkstatt, ohnverlezt und wohl,
Und beneiden keinem Duns die Ehre,
Zu verbrennen droben an dem Pol.
Du allein, du hast nun ausgefahren,
Bist gestorben, als ein kühner Held;
Aber auch nach hunderttausend Jahren
Lebt dein Name noch im Buch der Welt.

Schöpfel.

Der ofne Himmel.

Von mehr als dieser Welt umfangen
Lag Linna mir an meiner Brust;
Mit mehr als irdischem Verlangen,
Und mehr als dieser Welt bewust.
Ein hohes Ziel von unserm Hoffen
Hielt unsern Blick gen Himmel offen.

Den Engel an der Brust zu wiegen,
Was ist's, das dem die Wage hält?
Durch Thränen, die ins Auge stiegen,
Blickt' ich in eine beßre Welt;
Ich sah das Ziel von unserm Hoffen,
Ich sah den ganzen Himmel offen.

O Friede Gottes! hohes Ahnden,
Das uns mit Wehmuth mild umfieng,

Daß unſ're Seelen ſich verbanden,
Wie noch kein Geiſt am andern hieng!
Wär Gottes Engel doch gekommen
Und hätt' uns ſchnell hinweggenommen!

Wir ſehnten uns auf beſſern Weiden
Zu gehn durch's Thor des Todes ein;
Wir ſehnten heis uns — abzuſcheiden,
Und bald in Jeſu Reich zu ſein.
Nah ſtand am Ziel von unſerm Hoffen
Ein Grab und Gottes Himmel offen.

Fr. Zebelein.

Die

Die Sympathie.

Ein Stückchen vom Fabler Anton.

In eines silberreinen
Gewässers seichtem Bett
Lag unter Kieselsteinen
Verlassen ein Magnet;
Ihm glitten stets zur Seite
Viel Steinchen bunt vorbei,
Und küßten ihn mit Freude,
Doch keines blieb ihm treu.

Wer aber tief empfindet
Den Zug der Sympathie,
Sucht nicht umsonst, er findet
Ein Wesen da und hie.
Vom straffen Jägerbogen
Kömmt in gewölbtem Schuß

Ein

Ein Pfeil daher geflogen
Und stürzt sich in den Fluß.

Gewiegt von kleinen Wellen
Kam dieser allgemach
Hin, wo im silberhellen
Gekies das Steinchen lag.
Im Augenblick vereinte
Sie gleiche Sympathie,
Sie küßten sich als Freunde,
Und trenneten sich nie.

Zwar sah gar oft bedräuet
Vom Sturm die Liebe sich;
Doch ward sie stets verneuet,
Sobald der Sturm entwich.
Wie Sympathie verbindet,
Erkläret fein Gedicht.

Und dem, ders nicht empfindet,

Nüzt auch dieß Mährchen nicht!

Friederike Schlez.

Nach einer bekannten Anekdote.

Ein Edelmann und Bürgerlicher trafen sich
Auf einem schmalen Stege.

Der Edelmann (stille stehend)

„Ich gehe keinem Hundsfot aus dem Wege„ —

Der Bürgerliche (ausweichend)

„Ich aber, ich. „

† s.

Die

Die Hofnung.

An Augusta.

Holde Göttinn, deren mildes Lächeln
Oft den Geist in Paradiese hebt;
Dann noch heitert, wann mit leisem Fächeln
Matt um uns des Lebens Flügel webt.

Süsse Hofnung, Quelle mancher Freude;
Lebensstütze, stark und wunderbar;
Du umschwebst uns froh im Knabenkleide,
Und verjüngst den Greis im Silberhaar.

Machst den Schwachen auf dem Siechbett stärker;
Hüllst die Armuth in dein Feierkleid;
Hellst Gefesselten den dunklen Kerker;
Süssest iedes Kummers Bitterkeit.

Tröstend trocknest du die Wehmuthsthränen
Bei der Freunde Trennungen; vertraut
Linderst du der Liebe heises Sehnen;
Wiegst im goldnen Traum die junge Braut.

Führst auf Blumen durch dieß Pilgerleben;
Stälst den Geist mit Mut und Thätigkeit;
Lehrst ihn, Adlern gleich, zur Sonne streben —
Hin zum Glanze der Unsterblichkeit.

Wehe, wenn sie schüchtern von dir weichet! —
Jüngling, ohne sie welkst du in's Grab;
Und des Mädchens holde Rose bleichet
Ohne sie, und fällt als Knospe ab.

Wahr ist's, täuschend schwinden ihre Freuden,
Welken oft dahin, wie fallend Laub;
Und der Sterbliche wird schwerer Leiden,
Wird oft plözlich der Verzweiflung Raub. —

Ha!

Ha! wie schaudernd alle Nerven beben,

Dann zu sehn des Armen Höllenqual!

Sehn das theure — iezt verwünschte — Leben

Grausam morden Gift und blanken Stal! —

Fliehet, Schreckenbilder! — Nacht umdüstert

Oft zwar die verirrte Phantasie,

Scheucht die Göttinn; aber leise flüstert

Noch ein Ahnden beßrer Zukunft sie. — —

Sieh, wie dir die Holde freundlich winket,

O Augusta! fest umarme sie:

Und bis einst die morsche Hütte sinket,

Leichtre sie dir iede Lebensmüh.

Täuschen Wonnebilder, beugt dich Kummer —

Denn im Land der Täuschung wallst du hier —

Fächle schmeichelnd sie dir süssen Schlummer:

Beßre Freuden spart der Himmel dir.

Wirths.

Das

Das Lied vom Schmetterling.

(Nach Herders Volksliedern. B. 2. S. 281.)

Leicht und luftig schwebst du hin
Ueber Berg und Hügel,
Thierchen mit dem freien Sinn
Und dem bunten Flügel:
Schwimmst von Blum' auf Blum' herum
Weit in Thal und Wiesen,
Wie in deinem Eigenthum,
Alles zu genießen.

Wer hat dich vom Erdgewand,
Raupe, so enthäutet?
Dir die Seegel ausgespannt?
Dich mit Thau bekleidet?
Hinzuflattern durch die Luft
Lebender und jünger,

Dich gewebt aus Morgenduft
Mit dem Rosenfinger?

Wer dir auf dein zartes Kleid,
Erst so rauh und öde,
Silberstäubchen eingestreut,
Gold und Purpurröthe?
Dich, so lieblich eingetaucht
In den Regenbogen?
Welcher Zephyr hingehaucht
Auf die leichte Wogen?

Sonst schien dir ein Blumenfeld
Groß, wie uns die Erde;
War ein Bäumchen deine Welt,
Kummer dein Gefärthe.
Kurz an Zeit, durch Mühe lang,
Schwer, sich zu erheben,

Schlich

Schlich dein träger Raupengang,
Wie der Menschen Leben.

Oft, wann ich dich klimmen sah
Auf nach kühnern Thaten,
Stürztest du, dem Abgrund nah,
Hin am dünnen Faden;
Sankst, die Höhen unerreicht,
Schwer zur Erde nieder:
Gutes Thierchen, sind vielleicht
Mensch und Raupe Brüder?

Endlich satt der Erdenlast,
Und des Kriechens müde,
Suchtest du im Grabe Rast,
Und entschliefst in Friede.
Doch das Leben schlich dir nach
In die Todesstille;

Schuf dich herrlicher, und brach
Siegend aus der Hülle.

Wie das Herzchen staunend bebt
Ob dem neuen Leben;
Bang die nassen Flügel hebt;
Wagt den Trieb zu schweben;
Wagt, und schwebt, und fleugt dahin
Ueber Grab und Erde,
Irdisch sonst, wie ich es bin;
Himmlisch, wie ichs werde.

Jenes Lebens Mißgeschick
Reich dir zu vergelten,
Glänzen deinem Wonneblick
Lauter neue Welten.
Fleug hinan, den Wipfeln zu,
Wo die Blüthen wehen;

Sterben werd ich einst, wie du;
Aber auferstehen.

Hf.

Der Belletrist und Herr Schopf.

Bell.

„Es war die Erde wüst' und leer,„ so sagt die Schrift;
Die Stell' ist kritisch! Mancher trift
Den Sinn nicht gleich. — Wie, wenn Sie einem Schwachen
Die Stelle wollten sinnlich machen,
Wie machten Sie's, Herr Schopf?

Schopf.

Wie ich es macht'? — Je nun! — ich zeigt' ihm Ihren Kopf.

Hinze.

An Rousseau's Grabmal.

Auf der Insel Ermenonville.

Sei gesegnet mir, du heilge stille
Insel, wo durch seine Silberhülle
Sanft der Mond auf meines Rousseau's Grab
Stralet, wo der Edle nun, entbunden
Von den Mühen, jene Ruh gefunden,
Die ihm undankbar die Welt nicht gab;

Ihm, der doch mit warmer Bruderliebe,
Mit der Menschheit sympathet'schem Triebe,
Jedermann stets inniglich umfaßt,
Der sein Leben ganz der Wahrheit weihte,
Still in der Natur Genus sich freute, *)
Und den gleichwol iedermann gehaßt.

Zwar

*) Rousseau's Denkspruch war: Vitam impendere vero; Und die Innschrift auf seinem Grabmal ist: Ici repose l'homme de la nature, & de la verité.

Zwar es fühlte schon sein Geist hienieden
Jenen innerlichen süssen Frieden,
Den die Tugend und die Unschuld schenkt,
Der stets, wenn auch stürmendwild von aussen
Uns die Wogen dieser Welt umbrausen,
Doch den Geist mit reinen Freuden tränkt.

Denn was stälte sonst auch seine Seele,
Daß sie nicht sich losriß aus der Höhle
Ihrer Leiden, wenn er selbst uns lehrt:
„Streif ihn ab, den trägen Erdenschleier,
Daß dein fesselloser Geist dann freier
Hin zum Ziele fliegt, wo nichts ihn stört!„ *)

*) Rousseau's Vertheidigung des Selbstmords in der neuen Heloise ist bekant. Unter andern heißt es daselbst: — Notre vie n'est rien aux yeux de Dieu, elle n'est rien aux yeux de la raison, elle ne doit rien être dans les nôtres, & quand nous laissons nôtre corps, nous ne faisons, que poser un vêtement incommode.

Aber dultsamstill hat er gelitten,
Jeden schweren Erdenkampf gestritten;
Alle Bitterkeiten dieser Welt —
Armuth und Verfolgung, Hohn und Schande,
Selbst Verbannung aus dem Vaterlande
Dulter' er voll Grosmuth, wie ein Held.

Doch nun schläft er sanft in deinem Schoose,
Stilles Eiland! Aus dem dunkeln Moose
Und dem Epheu um sein Grabmal her
Keimen Veilgen auf! Nur sanfte Weste
Säuseln hier durch iunge Pappeläste;
Ehrfurchtsvoll braußt hier kein Sturmwind mehr!

O wie ist mir diese Grabesstelle
Doch so hehr! Wenn eine wilde Welle
Mich an dieses Lebens Klippen stößt;

Denk'

Denk' ich, guter Rousseau! dich zum Bilde,
Den die Welt in diesem Ruhgefilde,
Nach dem Sturm, doch friedlich schlummern
läßt!

Hänlein.

An den rauhen Mai 1782.

Der du sonst mit holden Kränzen
Unter Jubeln, unter Tänzen
Von dem Himmel niedersteigst,
Und beim Schalle süsser Lieder
Zu der Schaar der Götter wieder
Von den Erdgefilden weichst;

Der du, Geber reiner Freude,
Sonst mit tausendfarbnem Kleide

Freundlich Flur und Auen schmückst,
Durch des Blütenbaums Gepränge,
Durch der Nachtigall Gesänge
Aug' und Ohr der Welt entzückst;

Leicht auf Blumendüften schwebest,
In dem milden Zephyr webest,
Und mit Thau das Thal erquickst,
Saatenfluren schmeichelnd fächelst,
Neubelaubten Hainen lächelst
Und für Mädchen Blumen schickst;

Sanft durch Abendlauben rauschest,
Dort der Liebe Tändeln lauschest,
Gern bei ihrem Flüstern weilst,
Ihre Hand zum Druck belebest,
Auf erhizten Lippen bebest,
Ihre Küsse treu vertheilst;

Warum

Warum fuhrst du iüngst hernieder
Auf des Winters Schneegefieder
Um das Haar den Tannenkranz,
Eingehüllt in Finsterniſſen,
Bald umrauscht von Regengüſſen
Bald umhüpft vom Flockentanz? *)

Sprich! was hat die Flur verbrochen,
Daß du dich an ihr gerochen
Mit des Hornungs wildem Frost?
Blumen weinen ihre Keime,
Ihre Blüten unsre Bäume,
Und der Weinstock seinen Most.

Gleich der Unschuld, die vom Graume
Wird verzehrt, blickt Gras und Saame

Traurig

*) In den ersten Tagen jenes Mais schneite es hier, daß der Schnee auf den Dächern liegen blieb, und in Wien so stark, daß man dort eine Ueberschwemmung befürchtete.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/79 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Traurig aus der Erde Schoos;
Brausend wälzet trübe Wellen
Unser Bach, der sonst mit hellen
Glatten Silberspiegeln floß.

Ueber Nordens rauhe Hügel
Folget auf der Seuche Flügel
Dir der Fieber bleiche Schaar; *)
Söhne trauern, Töchter beben
Für der Väter theures Leben
Flehend bei dem Sühnaltar.

Wall' im blumigen Gewande
Wieder an der Rezat **) Rande,
Silberglocken schling' ins Haar;

Brin-

*) Aus den nördlichen Gegenden Europens war damals die sogenannte Influenza auch zu uns gekommen.

**) Fluß bei Anspach.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/80
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Bringe deinem Thal die Lieder,
Deiner Flur die Reize wieder,
Die dein Lächeln sonst gebahr!

Dieses trocknet unsre Zähren;
Dann von iauchzenden Altären
Steigt dein Weihrauch wiederum,
Und entzückte Lobgesänge,
Wie bei stolzem Sieggepränge
Preisen deiner Güte Ruhm.

Degen.

Antwort

Antwort an Schreiber in Heilbronn.

s. Schwäb. M. Almanach 1785.

Kommt er einmal!
Und soll ich trauen
Ob er es ist?
Ich dacht' fürwahr
Nach einer Frist
Und Mondenzahl
Von solcher Länge
Hätt' im Gedränge
Von den Klienten
Er die Promessen,
Ein Lied zu senden,
Schon längst vergessen;
Sei' auch wol gar
Im Aktenstaub
Vielleicht erstickt;

Zum

Zum wenigsten
Für alles taub
Und blind, was nicht
Justinian
Das grose Licht
Und sein Kopist
Trebonian
Uns zu erbauen
Zusammgeflickt.

Nun hör' er an!
Er ist mir gar
Ein hübscher Vetter;
Statt schönes Wetter,
Wies schicklich war,
Von mir zu bitten
Kommt er mir noch
Mit solchen Helden

Aus

Aus Lilliput
Dahergeschritten
Mich auszuschelten!
Ists gleich nicht schön,
So muß ich doch
Ihm eingestehn,
Den Modeton
Der feinen Welt
Versteht er gut;
Statt zu gestehn,
Daß man gefehlt,
Wenn man nicht hält,
Was man verhies
Zu leisten, wählt
Man eine Ruse,
Statt der Excuse,
So ists geschehn.

Nun — transeat

Cum caeteris,

Doch merk er dieß!

Ein andermal

Gehts ohne Buße

Gewis nicht hin.

Und dennoch zierte

Ganz sicherlich

Schon Jahr und Tag

Den Almanach

Der fränkschen Muse

Ein Lied an ihn —

Zum Unglück führte

Fortunens Hand

Mich in ein Land,

Wohin noch nie

Die Grazien

Den Fuß gewandt.

Wo die Natur
Stiefmütterlich
Den kahlen Rücken
Der magern Flur
Mit Felsenstücken
Ganz übersäte;
Kein Zephyr je
Durch Rosen wehte;
Zur Lenzeszeit
Kein Täubchen weilt,
Nur fürchterlich
Um Felsenritzen
Die Eule heult;
Wo der Genie
In Ewigkeit
Gewiß nicht kusen,
Noch weniger
Gedeihen wird;

Kurz ins Exil
Der Grazien
Und unsrer Musen.

Und da beim Lang
Und Specciuß
Ohn Unterlaß
Sich abzuschwitzen
Und krumm zu sitzen,
Sprich, Freund, ob daß
Trotz allem Hang
Zur Dichterei
Nicht ieden Drang
Der Fantasei
Ersticken muß!
Der Gott der Lieder
Dems sonst gefiel,
Am Altmühlstrand
Im Schattenhain

Von iungen Buchen
Mich zu besuchen
Lies mich allein,
Und aus der Zahl
Der holden Neune
Erschien nicht Eine.
Mein Saitenspiel
Hieng an der Wand
Und freudeleer
War Geist und Herz;
Doch frölicher
Ertönt es nun
Aufs neue wieder
In Syburgs Thal,
Wo man den Scherz
Der Musen ehrt;
An meiner Hand
Ein junger Freund

Dem Vorurtheil
Sich kühn entreißt,
Mein Genius,
Mit ihm vereint,
Sich mit dem Geist
Der Alten nährt,
Kein Dipsychus
Mich im Genus
Des Lebens stört —
Freund, so ein Leben,
Könnt' ich es mir
Zu meinem Theil
Auf immer geben,
Wär' neidenswerth.

Nun hätt' ich dir
Noch viel zu sagen,
Doch muß ich schliesen;

Denn diese Art
Von Reimerei,
So süs und zart,
Will warlich mir
Nicht recht behagen;
Mit solchen Zwergen
Sich' rumzuschlagen
Schickt sich wol besser
Zum Sündenbüssen
Für iene Herrchen
Und Silbenmesser,
Die wonnevoll
Nur stets mit Quellgen
Und Philomelgen,
Und Amoretten
Und Rosenketten
Und Klaggewimmer
Bei Mondenschimmer

Ihr Wesen haben;
Drum grüß' er mir
Sein liebes Schwaben
Und leb' er wohl.

— Enslin.

An einen Insektensammler,

der seine Kinder barfus laufen ließ.

Deinen Raupen giebst du täglich Futter;
Deine Kinder leiden täglich Noth.
Nimm die vielen Thaler, kaufe Butter!
Nimm die vielen Gulden, kaufe Brod!
Statt der grosen, ungeheuern Bücher,
Die nur voll gemalter Vögel sind,
Kleide sie dafür in woll'ne Tücher,
Schütze sie vor Regen, Frost und Wind!

Lehre sie, dereinst vergnügt zu leben,
Mache sie mit ihnen selbst bekannt!
Kann dir das nicht größre Wonne geben,
Als dein ganzer, leerer Raupentand;
Nun so höre! — mein Begehr ist wenig,
Menschen liebt ich immer mehr, als Thier —
Geh' ins Feld, und werde Raupenkönig,
Aber deine Kinder — laß du mir!

Schöpfel.

Der

Doktorslied.

Respekt ihr Leute! daß ihrs wißt:
Ich bin der Doktor hier:
Wer krank bis zur Verzweiflung ist,
Der komme nur zu mir;
Ich bins, der allen helfen kann:
Vor mir erbebt der Knochenmann.

Erst heute bei des Nachbars Sohn,
Da las ich ihm den Text:
Er hatte Lung' und Leber schon
Mit seinem Gift beklext:
Allein ich hielt ihn in der Zucht;
Bedroht von mir nahm er die Flucht.

Die ausgelaufne Lebensuhr
Kehr ich entschlossen um:
Ich Oberpriester der Natur

Durchdring ihr Heiligthum:
In Luft und Meer, an Pflanz und Thier,
Und Stein ist nichts verborgen mir.

Ich hab auch alles durchgeprüft
Von unsrer Wissenschaft;
Mich in den Klassikern vertieft:
Fand nirgends Saft und Kraft:
Bin iezt der Meinung Salomo's,
Und folge der Erfahrung blos.

Was dünket euch? in Schwäbischhall
Vorm Jahr am ersten Mai,
Da hat ein unerhörter Fall
Bewiesen, wer ich sei:
Die ganze Stadt weis den Verlauf —
Da weckt' ich einen Todten auf.

Es war ein allerliebstes Weib:
Der Gatte, stumm vor Schmerz,

Hieng an dem Alabasterleib —
Mir blutete das Herz —
Mein Lebensöl, ihr eingespritzt,
Erweckte sie; sie lebt noch izt.

So könnt' ich euch erzehlen viel,
Was Wunder ich gethan
In Alen und zu Dünkelspiel,
Die Aller Augen sahn:
Doch ich verschweige meinen Werth;
Denn Demuth ist mein Steckenpferd.

Und wär ich nach Verdienst bekannt:
Ich würde wie ein Wurm
Gequält, und bis nach Mohrenland
Geholt bei Bliz und Sturm:
Doch meine Ruhe lieb ich sehr;
Drum sag ich keine Silbe mehr.

Reinwald.

Zum neuen Jahr.

An W.

Noch in deiner Jahre Lenze
Blühen dir der Freude Kränze,
Müssen dir noch lange blühn,
Müssen dir mit ihren Blüten
Viele Jahre noch hienieden
Deine Pfade überziehn!
O! wer kann den Flug der Zeiten
Hemmen, wer ihm widerstehn?
Wer den Strom des Lebens leiten,
Einen andern Weg zu gehn? —
Schmecke denn des Lebens Freuden,
Doch sei weise im Genuß;
Nur die reineren bereiten
Weder Reu' noch Ueberdruß. —
Nur der Tugenden Gefühle

Geben

Geben dir des Herzens Ruh:

O! dann reicht einst an dem Ziele

Freundschaft dir die Palmen zu!

E. Berger.

Als der Prinz von Soubis den vom Chevere verdienten Marschallsstab erhielt.

Nach dem Französischen.

A. Warum empfieng Soubis den Stab,

Und nicht Chevere, sein Rath und Streiter?

B. So? that der Hof nicht recht? er gab

Den Stab dem Blinden, nicht dem Leiter.

Schlez.

Eloens

Chloens Klage

bei dem Verlust ihres lezten Zahns.

Ungetreuer Zeuge meiner Blüte,
Meiner Jugend lezter Ueberrest,
Warst du schon bei mir des Dienstes müde?
Feierst nicht dein hohes Jubelfest?
Fliehst vor meines Hauptes Silberschimmer,
Der den Glanz der Tugend überstralt?
Schande deiner feigen Flucht, die nimmer
Nur mit schwachem Schein der Vorwand malt!

So belohnst du iene goldne Freuden,
Die mit mir die Liebe dir geschenkt,
Als sie einst auf frohen Blumenweiden
Mich aus ihrem Lebensquell getränkt?
Wenn sie mich in ihren Nektarküssen
Schwelgen liess, bis schier mein Geist erstickt,

Warst

Warst du's nicht, der dann an dieser süssen
Götterkost sich stets zuerst erquickt?

Wenn vom Wirbel mir bis zu den Knöcheln
Liebesglut durch alle Adern flog,
Warst du's nicht, an dem mein leises Röcheln,
Wie der West an Schilf, vorüberzog?
Wenn der Jüngling seiner Lippe Rosen
Zu der Rosen meiner Wange bog,
Warst du's, der zuerst bei trautem Kosen
Himmelsduft aus seinem Odem sog.

Schuf ich nicht beim Stral der Morgenröthen
Dir der Perle Glanz durch Rosenstaub?
Ließ ich dich vom Brande fassen, tödten?
Wurdest du der Fäulniß früher Raub?
Auch noch dann, als deine schwächre Brüder

Rechts

Rechts und links der böse Tod verschlang,
Tönten deinem Muthe meine Lieder,
Daß er standhaft seinen Feind bezwang.

O des Undanks für so treue Liebe,
Wie sie kaum in Mutterherzen schlägt!
Ach! daß man wohlthätig mich begrübe,
Da dich meine Hand zu Grabe trägt!
Alles sank in deiner Todesstunde,
Was von Reiz mir noch dein Leben gab;
Lach' ich iezt mit halbgeschloßnem Munde,
Gähnt und schließt sich nur ein ofnes Grab.

Bald werd ich an deine Seite sinken,
Müde dieses Lebens schwerer Last,
Um, wie du, der Ruhe Kelch zu trinken.
Aber wenn nach langgenoßner Rast
Plötzlich einst des Todes Siegel brechen

Auf ein Lebenwiederrufend Wort,
Wirst du selbst an dir mich dann noch rächen,
Denn ich lebe neu, du — schlummerst fort.

Fr. Amhofer.

Das Kind und die Riesen.

„Ach! sehn Sie doch, Papa!
Die ungeheuren Riesen da „ —
Sind Schatten nur mein Kind, die izt die Stralen
Der Abendsonne malen.

O liebes Publikum, erkenne deinen Wahn!
Auch du siehst Schatten oft für — Riesen an.

Wirths.

Sonst und izt.

Im Apr. 1785.

Sonst war ich so heiter,
Hatte freien Sinn;
War wohl auch gescheiter,
Als ich leider! bin;
Denn, seitdem mich Grete
Freundlich angeblickt,
Komm' ich ins Gerede,
Als wär' ich verrückt.

Sonst war ich so selig
In mir selbst vergnügt;
Sonst war ich so frölich,
Blühend mein Gesicht.
Über meine Grete
Scheucht durch ihren Blick

Meiner Wangen Röthe,

Meiner Ruhe Glück.

Sonst konnt' ich Euch singen

Lieder mancherlei;

Sonst konnt' ich Euch springen,

Dieß ist nun vorbei;

Sonst war ich so spröde

Sah kein Mädchen an,

Bis mir's meine Grete

Jüngst hat angethan.

Ach! die böse Grete

Schuf mich um und um;

Izt bin ich so blöde,

Wie ein Fisch so stumm!

Was ich izt beginne,

Denk' ich nur an sie;

Sie liegt mir im Sinne

Immer, spat und früh!

Immer wirds mir enger,

Bin ein armer Wicht,

Und ich trage länger

Diesen Jammer nicht.

Will's nur Greten klagen,

Klagen meine Noth,

Rund heraus ihr sagen:

„Liebe oder — Tod!„

Muck.

Treu-

Trennung von S.

Gott! wie wechseln doch die Stunden
Izt mit Freude, dann mit Schmerz!
Kaum, daß dich mein Herz gefunden —
Glaube mir! ein zärtlich Herz! —
Lauert schon das bange Scheiden,
Wie ein Dieb, auf unser Glück,
Und der frühen Trennung Leiden
Trüben deines Freundes Blick.

Rosen blühten auf den Wegen,
Die mit dir mein Fus betrat,
Und dein Lächeln war mir Segen,
Wie ich ihn vom Himmel bat. —
Guter Himmel! Dank und Liebe
Zog mein Herz zu dir hinauf.

Daß er stets so heilig bliebe,

Meiner Lebenstage Lauf!

Aber ach! der Wonne Dauer

War so flüchtig wie die Zeit,

Und der nahen Trennung Schauer

Dämmert gleich der Ewigkeit.

Was ich leide, was ich fühle,

Bestes Mädchen! fühlst du mit.

Laß uns weinen! — Dort am Ziele

Werden wir der Thränen quitt.

Und nicht lange mehr, so führet

Gottes Vorsicht mich zu dir;

Freudeweinend und gerühret

Reichen uns die Hände wir.

Wer für kurze Zeit nur leidet,

Der hat doppelten Gewinn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/106 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Lebe wohl! Mein Herz begleitet
Dich zu deinem Lieben hin.

Schöpfel.

Orpheus.

A. Als seine Lieder einst der Dichter Orpheus sang,
Ward alles so entzückt, daß er, durch den Gesang,
Zog bei der Nase Thier und Wald und Fels herum; —

B. So gieng es ihnen ia, wie unserm Publikum?

Hinze.

Freie Uebersetzung des Requiem,

der gewöhnlichen Musik unterzulegen.

Ruhe und ew'gen Frieden gieb ihr, Herr, bei dir,

Dein gnäd'ges Antlitz leucht' ihr immerdar!

So tönen dir Lobgesäng' in Zion,

Und unsre Gelübde bezahlen wir, Herr, vor dir.

Erhöre, Gott, erhöre mein Gebet,

Und alles Fleisch, Erbarmer, kömmt zu dir.

Tag des Zürnens! Tag der Flammen!

Wenn der Erde Bau zusammen

Einst in Trümmern niederstürzt.

Welch ein Beben! welch Erschüttern!

Wenn von donnernden Gewittern

Meere kochen, Felsen splittern!

Wenn die Losung zum Vergelten

Durch

Durch die Gräber aller Welten
Schmettert der Posaunenton:
Sieh! er kömmt, des Menschen Sohn!
Tod! dann liegst du! liegst im Staube
Stumm und bebend: blickst vom Staube
Starr dem dir entrißnen Raube
Nach, und stirbst zuletzt auch du.
Aller Thaten, alles Strebens
Und des Todes und des Lebens
Ew'ges Buch wird aufgethan.
Frevel, die verborgen waren,
Wird der Richter offenbaren,
Nichts wird ungestraft entgehn.
Ach, Gerechter! nur Erbarmen,
Gnade rettet dann mich Armen.
Heil'ger, wer ist rein vor dir?
Tag des Jammers, wenn im Schrecken

Berg und Felsen, ihn zu decken,
Ueber sich der Sünder ruft!
Schone, Richter, dieser Seele!
Jesu, ach! erbarm dich ihr!
Gieb ihr Frieden, Herr, bei dir!

Warum verbirgst du dein Antlitz und achtest mich, Herr, als deinen Widersacher? Gegen welkes Laub, von Stürmen abgestreift, beweisest du deine Macht, und dürre Stoppeln, Gott, verfolgest du!

Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, Herr Zebaoth! Himmel und Erde sind seines Ruhms voll. Frohlockt ihm in der Höhe!

Epistel an Zenker in Dornhausen.

Im Jul. 1785.

Der du sonst viel gelenker
Mit langen Briefen bist,
Als mancher Galantrist
Mit honigreichen Küssen,
Sprich! lieber dicker Zenker,
Wie hast du dein Gewissen
In einen Schlaf gewiegt,
In dessen leichten, warmen
Und schwanenreichen Armen
So süß dasselbe liegt,
Daß schon seit neunzig Tagen
Der Gunzenhäuser Wagen
Im Wettelauf der Schnecke
An unsre Thore rennt,
Und unter dem Gepäcke

Kein

Kein Blatt von dir sich nennt?
Wann wird es denn erwachen
Und mit ihm Scherz und Lachen,
Und Wiz und Munterkeit
Und deine Anekdoten
Von Narren und Zeloten,
Von Schneidern bis zu Kaisern,
Von Knausern und Kalmäusern?
Wilst du denn nicht mehr spenden
Für Frankens Liederschild
Ein Reimlein, schön und mild,
Ob einem Recensenten
Schon eines bös bekommen,
Als hätt' er Krähenaugen,
Die freilich wenig taugen,
Zum Morgenstück genommen?
Wie? oder hat der Stecken

Deß Herrn dir einen Schrecken
In Mark und Bein geiagt,
Daß dir iezt alle Reime
Und ihre Blüt' und Keime
Dein Genius versagt?

Dieß glaubt nicht Stoffel Klausen!
Glaubt es der Zeitungsmann,
Wie kaum ich wähnen kann,
So lade, lieber Zenker,
Zu dir nach Dorenhausen
Den aufgebrachten Zänker!
Wird er dich noch nicht kennen
Von Geist und Angesicht,
Und siehet er dann brennen
Des Reizes Kerzenlicht
Und deiner muntern Laune,

Die

Die, von dem Dornenzaune
Des Unmuths eingeschränkt
Ein Herz, kann frölich machen,
Muß er, wenn ers bedenkt,
Gewiß von Herzen lachen,
Wär' oben von der Mütze,
Zum mindesten vom Zopf
Er bis zur Zehenspitze
Der größte Sauertopf,
Daß er dir, Freund der Freude,
Der Weisheit und der Zucht,
Der Laun' in hellem Kleide
Ob einem Reim geflucht.

Geschieht's an einem Tage,
Wo auf des Himmels Wage
Die Tage noch und Nächte

In

In gleicher Schale schweben,
So lüdest du, ich dächte,
— Doch wirst du mir vergeben —
Auch unsern Suprintenten
Von Hohenaltheim *) ein.
Da wird der Mann vergessen,
Was er zu dir einst sprach,
Wenn er sie auszumessen
Die Freude nicht vermag,
Die zwischen Lang und Zenker
Schön, wie ein Engel, steht,
Wenn um die frohe Denker
Der Geist des Scherzes weht.
Daß ich den Recensenten
Bei deinem muntern Wein
Auch müßte seh'n und sprechen,

Ver-

*) Lang.

Versteht von selber sich;
Doch würd' ich sicherlich
Mich nicht im mindsten rächen
Ob seinem Kompliment,
Das er auch mir gespend't.
Denn in den frohen Thalen,
Durch die die Altmühl schleicht,
Dort ist man nicht geneigt,
Mit Rache zu bezahlen.
Dort ist es hohe Pflicht,
Auch harte Neckereien,
Zum Beispiel, wenn man spricht:
„Herr! reimen könnt ihr nicht!„
Gelassen zu verzeihen;
Dort packt man Zank und Streiten
Und andre Kleinigkeiten,
Die oft vom Kritisiren

In böses Schikaniren.
So gerne sich verlieren,
Stracks an der Winde Flügel,
Und spricht zu ihrem Meister:
„O laß sie, Aeolus,
Wie andre Poltergeister,
Rasch über unsern Fluß
Dorthin auf iene Hügel
In Forst und Höhlen tragen,
Damit sie uns nicht plagen!„
Dort läßt man gern sich weiden
Den Geist am Reiz der Flur,
Pflückt nur der Eintracht Freuden
Im Schose der Natur.

Schon schlägt in meinem Busen
Mit hellem Doppelschlag

Das Herz, o Freund, der Musen,
Entgegen diesem Tag.
Da, lieber Zenker, streunen
Mit zwölf gelehnten Beinen
Wir durch das fette Thal,
Wo Dörfer ohne Zahl,
Oft grösser noch, ich wette,
Als manche freie Städte,
Mit stolzerhabnen Rücken
Das schönste Tempe schmücken;
Da soll ihn wieder preisen
Mein frölicher Gesang
Dem schönen Thal entlang
Den Menschenfreund und Weisen,
Der auf des Landes Auen,
Wo Freud' und Unschuld lacht,
Das Morgenroth kann schauen,

Wann er gestärkt erwacht;
Da greift die Zauberhand
Der regen Phantasie
Nach ihrem goldnen Stabe,
Den schmeichelnde Magie
Mit Rosenblüt' umwand,
Und weckt mir aus dem Grabe,
In dessen dunkle Kühle
Gern die Vergessenheit
Die welkende Gefühle
Der Jugendjahre streut,
Nach frölichem Erheben
Schnell in ein neues Leben
All' jene holde Freuden,
Die einstens um mich hüpften
Als meinen Knabenschlummer,
Verscheucht von seinem Kummer,

Noch an dem Bach der Weiden
Der Träume Scherz' umschlüpften.

Wer ist, der nicht sich freuet,
Dann, Freund, zu dir zu gehn,
Wann über Thal und Höhn
Der Schöpfer Wohllust streuet!
Doch soll mich Gott bewahren,
Je mehr zu dir zu fahren,
Wie jüngst — noch muß ich schauern —
Da so der Winter stürmte,
Daß seine Riesenmauern
Er vor dein Fenster thürmte,
Als schon vor vielen Tagen
Der Merz den Herrscherstab,
April, dir übergab.
Mit Zittern und mit Zagen

Denk

Denk' ich noch aller Klagen,
Die ich in Gunzenhausen
Bei wilder Winde Sausen,
O Zenker, dir geweint,
Als ieder Fuhrmann, Freund,
Betroffen von mir trat,
Wenn ich ihn herzlich bat,
Er mögte mich zu Schlitten,
Giengs auch mit Schneckenschritten,
Den Meinen wiederbringen,
Ich wollte ihm bedingen
Zwiefachen baaren Lohn,
Weil Mutter, Tochter, Sohn,
Jedoch vor allen iene,
Sich nach dem Vater sehne,
Und ach! vielleicht befahr',
Er ring' im Flockenmeere

Mit schrecklicher Gefahr,

Weil er zurück nicht kehre.

Doch bald entfloh mein Jammer;

Bald schwieg der laute Hammer,

Mit dem die Bangigkeit

Mein armes Herz zerschlagen

Und tausend heise Klagen,

Statt Funken, umgestreut,

Als eine schöne Nacht

In Gunzenhausens Thoren

Den schönen Tag gebohren,

Der mich zurückgebracht.

Grüß dort den wackern Mann, *)

Sein Weib und seine Kinder,

Die, als am Geist gesünder

Zu

*) Herr Zehendkastner Recknagel.

Zu werden ich begann,
Mich frohen Liedermann
Durch ihre Lieb' entzückten,
Mir tausend Freuden pflückten,
Und denen, als den Laren
Ich wieder zugefahren,
Für mich noch in den Schlitten
Vom Auge Thränen glitten.
Fliegt dieses Jahr herum,
Und ich, gesetzt, erhübe
Zu dir mich wiederum,
Flieg' im Vorüberfahren
Ich schnell zu ihren Laren
Und bau' ein Heiligthum.
Der Freundschaft und der Liebe.

Fr. Amhofer.

Am Abend.

Alles um mich öd' und stille!
Dunkelgrauer Dämmrungs Hülle
Ueberkleidet Wald und Flur —
Friedlich schlummert die Natur!
So voll Ruhe, so voll Friede
Sei auch iezt mein stiller Geist,
Der, des Taggetümmels müde,
Sich dem Menschenschwarm entreißt!

Deinen sanften liebewarmen
Guten mütterlichen Armen,
O Natur und stille Ruh!
Flieh ich stets voll Sehnsucht zu!
Stets bei dir hab' ich gefunden,
Wo kein falscher Schein mich täuscht,

Jene

Jene Linderung der Wunden,

Die mein krankes Herz erheischt!

Häulein.

Als ich zwei böse Weiber in Levitentracht sah.

Poz Stern! die Damen in Leviten?

Ein Schild, der Böses prophezeiht!

O werdet lieber durch Barmherzigkeit

An euern Männern Samariten.

Ung.

An die Tonkunst.

Du, die durch zaubernde Töne,
Das Herz im Busen erhebt,
Der Erde sterbliche Söhne
Mit Götterwonne belebt.

Dich sandte himmlische Güte
Zu lindern menschliche Quaal,
Wie Thau auf welkende Blüthe
Nach Sonnegliihendem Stral.

Bei deinem silbernen Schalle
Schweigt Gram und tobender Schmerz,
Und leise senken sich alle
Verscheuchte Freuden ins Herz.

Die jüngste Zähre, die trübe
Des Kummers Wange noch nezt,

Und

Und, wie die scheidende Liebe,
An längerm Weilen sich lezt:

Schmilzt nun herab — aus ihr stralet
Dein hingezaubertes Bild
Der süssern Wehmuth — so malet
Auf Wolken Iris ihr Bild.

Wann du mit heiligem Schwingen
Der Fühlung Saiten berührst,
Wie selig! wenn sie ihn ringen,
Den Kampf, zu welchem du führst.

Des Unmuths blutige Klaue
Verläßt den Raub, und entfleucht
Wie Finsterniß, wenn der blaue,
Gestirnte Himmel sie scheucht.

Aus iedem Winkel des Herzens
Eilt eine Tugend hervor,
Und füllt die Stelle des Schmerzens,
Der sich im Kampfe verlor.

Und stillen, lächelnden Frieden
Giebst du der Seele zurück,
Wie Ruh am Abend, aus Süden,
Der lezte Dämmerungsblick.

O wehe, wehe! wo keine
Der Herzens Saiten sich regt,
Und nicht der Schwingungen Eine
Entzückt entgegen dir schlägt —

So wird in nordischen Klüften,
Mit ewigem Eise bedeckt,
Auch von den freundlichsten Lüften
Kein Frühlingsblümchen erweckt.

Reinhold.

Weiland

Herrn Staxens . . . gebohren

rühmliches Leben, Thaten und Ende.

Ihr zürnt, daß Stax mit Sang und Weisen
Zu seinem Grabe wird gebracht? —
Sollt' ich des Mannes Ruhm nicht preisen:
O! dann, ihr Musen, gute Nacht!

Was reden denn die weisen Männer
Von Tugend und von Menschenpflicht?
Sich selbst genießen — Menschenkenner,
Sagt doch: ist das die Tugend nicht?

Sein andre klug: er konnt es leiden:
Verdienstvoll: gut! sie mochtens sein!
Ihm schenkten Quellen eigner Freuden
Sein Glück in vollen Bechern ein.

Sich selbst genug; mit sich zufrieden,
Vermied er Arbeit und Gefahr;
Und lebte — ohne zu ermüden:
Schon dreimal glücklich, daß er war!

Frei von des Ruhmes goldnem Fessel,
Nur stolz auf sich und sein Geschlecht,
Saß er in seinem weiten Sessel
So ruhig! — und genoß sich recht.

Wohl wahr, daß sich zu seinem Glücke
Auch manche Müh und Sorge schlich! —
Er zog mit jedem Augenblicke
Den langen Odem selbst in sich.

Noch mehr: auf Kosten eigner Kräfte
(Wer konnt ihn zwingen?) übernahm

Er gar das sauere Geschäfte,

Selbst zu verdaun, so oft es kam.

Und weiter ward an allen Enden

Mit iedem Schluck (man glaubt es kaum!)

Durch eigne Spannkraft seiner Lenden

Sein grosser inn'rer Würkungsraum.

Da fühlt' er wol in Hirn und Magen

Des Lebens Druck und Lasten auch:

Die schwere Existenz zu tragen

In seinem dicken Centnerbauch! —

So viele Rinder aufzuzehren

Mit saurem angestrengtem Fleiß;

So manches Faß Burgunder leeren:

Glaubt mir: es galt ihm seinen Schweiß!

Doch

Doch fand er ohne viele Klage
Sich willig und gedultig drein:
Denn das litt weiter keine Frage:
Kurzum: gegessen mußt es sein!

Was halfs ihm? — hör ich manchen gähnen:
Er blieb der dumme Stax! — Ei drum
Verdient er eben unsre Thränen:
Flugs, Musen! weint ihm eins herum.

Pf.

An Lydas

der sein Stubenmädchen liebte.

Im Okt. 1782.

Nescit ancillae tibi amor. HORAT.

Daß iezt bei mancher Tafelrunde
Dein Name tönt von iedem Munde,
Im Ernst! weißt du noch dieses nicht?
Die Damen und die Herren sprechen:
„Der Krug wird endlich doch zerbrechen!
Ob er nicht heute schon zerbricht?„

Man sagt uns, daß bei deinem Weibe
Zu lächeln nur dein Mund sich sträube;
— Das kann man dir verübeln nicht —
Allein bei deinem runden Aennchen
Seist du ein loses, loses Männchen;
Dort schickt sichs nicht, dort schickt sichs nicht!

Du darfst, was wir wohl selber thären,
Als Herr mit deiner Anne reden,
Dieß kann noch rügen kein Gericht;
Doch mit ihr schäkern, äugeln, lachen,
Sind noch so ernsthaft auch die Sachen,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Daß du ihr zurufst: „ sei doch heiter!
Sei doch zufrieden! „ und so weiter,
Das wäre wohl so strafbar nicht;
Allein ihr trübes Herz erhellen,
Und sehn, ob Wang' und Busen schwellen?
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Des Dienstes Eifer zu beleben,
Kanst du Belohnungen ihr geben,
Auch wohl mit heiterm Angesicht;
Allein für sie in allen Ecken

Konfekt und Zuckerbrod verstecken,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Singt sie zu deiner Brüder Chören
Das Abendlied, dem zuzuhören,
Das ist wohl löblich, ist wohl Pflicht;
Doch singt nur sie, wenn auch von weiten,
Sie auf der Laute flugs begleiten,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Du trippelst stets zu ieder Ritze,
Zu sehn, ob sie beim Nähpult sitze?
Das wird man dir verübeln nicht;
Doch daß des Nachts du unterm Dache
Bei ihr wilst immer halten Wache,
Das schickt sich nicht, das schickt sich nicht!

Drum, da das Aennchen selbst will fliehen,
So laß sie aus dem Hause ziehen,

Eh man noch dieß und ienes spricht;
Sonst mögte, wie iezt viele sprechen,
Der Krug doch endlich noch zerbrechen,
Und das — das wäre rühmlich nicht!

Degen.

Epistel an Isaak Maus.

Am Schluß des Febers 1785.

Ob Henriettens weiße Brust
Cytherens Busengurt umschlinget,
Der dich zu Wehen süser Lust
Durch seine Zauberkräfte dringet?
Und ob? und ob? das weis ich nicht; —
Genug! es hebt bis zum Gedicht
Ihr Name deinen Ausdruck immer,
Und iedes Wort malt einen Schimmer

Von

Von Glorie um ihr Gesicht;
Doch ohne dieses: sollt' ich nicht
Ein Mädchen über alles lieben
Das meinem trauten Maus gefällt,
Ihn der Erwählung würdig hält,
Und nicht, von Eitelkeit getrieben,
Auf goldverbrämte Gecken fällt,
Weil Maus sich längst ein Weib erkohren,
Schon Vater ist, und — was das meist' —
Hochwürden nicht und Wohlgeboren,
Nur ehrsam und geachtet heist.

Inzwischen ist mit diesem allen
Mir nicht allein gedient, daß dich
Ein holdes Mädchen schätzt; auch ich
Wünsch' Henrietten zu gefallen.

Und nun, wie machen wirs? Doch schon
Fällt mir ein Mittel bei zum Siege:

Im höchsten Elogistenton
Beschreibst du mich, und für die Lüge
Bekömmst du, ohne Buß' und Rüge,
Zum Voraus, als ein Musensohn,
Von mir die Absolution.
Auch, zu verhüten jeden Schaden,
Schwör' ich bei meiner Leier dir,
Die traun! so unverbrechlich schier
Als Ritterehr', im Leben ihr
Die Täuscherei nie zu verrathen.
Und, auch gesetzt! es führte mich
Das Glück einmal zu Henrietten,
Trotz jenen rauhen Felsenketten,
Die sie umziehn, was härmst du dich
Im voraus um Beweis? da hätten
Die Feind' ihr Wesen, blieben wir
Wie Knaben, die verlegen schwitzen,
Bei unsern Köpfen gänzlich hier

Mit

Mit dem Beweis im Sande sitzen.
Und riß uns auch der letzte Strick!
So kann Horaz zu gutem Glück
Uns flott von unserm Sande winden:
Den Malern und Poeten steht
Es frei, spricht er, so wie es geht,
Nach Lüsten alles zu erfinden.

So schmücke denn, geliebter Maus!
Was ich dir in vertrauter Sprache
Für unsre Henriette sage,
Mit niedlichen Tiraden aus.

In einem schäferlichen Thale,
Wo Adam, wie erwiesen ist,
Sein Weib zum erstenmal geküßt,
Hebt sich, beglänzt von iedem Strale
Der Sonn', ein Hügel, ausgeziert
Mit einer alten Kirch' und Mauer:

Drei Häuschen stehn darauf. Ein Bauer
Ist in dem ersten einlogirt;
Im zweiten lebt mit seinen Kleinen
Der Kantor nebst der Kantorinn;
Das dritte steht für unser einen
Voran, Herr Pastor wohnt darin.
Ein Gärtchen, wo vor alten Zeiten
Die Gänse durch den Zaun gelangt,
Liegt hart am Fenster dran und prangt
Mit einer Mauer an den Seiten.

Und nun, dein schöpferisch Genie
Mit seiner kühnen Fantasie,
Nicht etwa dir zum Misvergnügen,
An meine Schildrung anzuschmiegen:
So schmücke Gärtchen, Hof und Haus
Nach eigenem Gefallen aus.

Kannst auch an andern Zeitlichkeiten

Bescheren Geld und Gut zu Hauf;
Doch zahlst du keinen Heller drauf,
Falls dir das Maas zu überschreiten
Beliebt, und alles, was du mir
Bescherst, geht auf ein Blat Papier.
Nur Eins vergiß mir nicht: den Keller
Mit Wein, den eine Winzerin
Des Dorfes las; er macht den Sinn
Vergnügter und die Augen heller.
Daß immer auch für einen Freund
Das Fäßchen quillt, die Küche rauchet,
Und daß der Wirth es gastfrei meint,
Das, denk ich, lieber Maus, das brauchet
Kein Sagen; denn die Lektion
Steht ja im Katechismus schon. —

Doch, damit wollt' ich auch nicht sagen,
Als käm vom Keller oder Heerd

Uns iede Lust, als fäs im Magen
Der Geist, durch Schmauserei genährt:
Nein Freund, auch unser Ohr berauschet
Sich gern im Melodieenstrom.
Ein Freundeszirkel singt und lauschet,
Als hört' er Trillerer, die Rom
Zu Dindymenens Priestern *) weihte;
Als setzte Schmäuse für das Ohr
Uns Schöpfer Pergolesi vor;
Als strich Herr Lolli selbst die Saite;
Warum? zur armen Melodei
Trägt ieder Freund sein Schärfchen bei,
Gefällt sich selber, mit dem Neide
Der Meister gänzlich unbekannt,
Stimmt sich mit eigner Kehl' und Hand
Zur Wehmut hier und dort zur Freude.

Und

*) Die Priester der Dindymene oder mit ihrem gewöhnlichern Namen Cybele waren Kastraten. A. d. H.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/142 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Und ist die letzte nun erwacht,
Dann gehts zum Reihen ungebunden,
Als hätten zur Walpurgisnacht
Wir auf dem Brocken uns gefunden.
Ein süß Gespräch; ein kleines Spiel,
Ein Spiel auf unsrer Schnatterscheibe,
Statt Farobank, zum Zeitvertreibe,
Schaft tausend Spaß und kost't nicht viel.

Doch traun! ein Schwalbennest mit Jungen
Ist kaum geschwätziger als ich,
Und schier erzürn' ich selber mich
Daß ich die schöne Zeit verfungen;
Und dennoch wäre, meiner Treu!
Das beste noch, wenn ich nicht irrte,
Beinah in der verwünschten Sirte

Der

Der dichterischen Fantasei
Zu meinem grösten Leid ertrunken;
Denn, daß ich heute dir zur Quaal
Nun endlich wiederum einmal
Die Pieriden hergewunken,
Geschah: um meine Wenigkeit
Auch einmal mit Bescheidenheit
In ihrem vollen Glanz zu weisen.
Warum? das weist du lange schon;
Um, wenn du wilst, in gleichem Ton
Bei Henrietten anzupreisen.

Beschreib' ihr einen schwanken Mann,
Mit blauem Aug und braunem Haare,
Der erst im jüngstverflossnen Jahre
Der Minorennität entrann;
Sein Angesicht von weißer Farbe,

Mit

Mit Roth so ziemlich kolorirt,
Gefleckt durch keine Pockennarbe
Und nur mit wenig Bart geziert.
Das Kleid, nach Welt und Landessitten
Nicht systematisch zugeschnitten,
Das Haupt perückenlos sogar —
Und, kurz zu sagen! troz dem Weihen,
So wie bei iedem wakern Laien,
Bis auf das rundgelockte Haar.

Was unterm Haar im Magazine
Der Sinnen vol die Seele macht?
Sie ist, gleich einer Honigbiene,
Auf ieden freien Flug ins Grüne,
Wo Blumen düften wohlbedacht,
Nur nicht geneigt wie sie, durch Stechen
Für iede Störung sich zu rächen.

Sah gleich Prophet Johannes nicht
Im kabbalistischen Gesicht
Posaunend mich im Himmel fliegen:
So mag ich doch auch mit der Zunft
Der eingekerkerten Vernunft
Nicht, Würmern gleich, im Staube kriechen.

Diß alles, Lieber! könnte sich
Gar hübsch in Dichterkoskeln zwingen,
Lies'st du im Götterssaale mich
Von den Olympiern umringen,
Und mir durch iede Gottheit dann,
Als neugeschafnem Wundermann,
Statt Ordenssternen, zum Angedenken
Die schönste ihrer Gaben schenken.

Doch — mischtest du das lahme Bein
Vulkans dann auch zum Spaß hinein:

Ei wohl! mein Ruhm fühlt seine Stärke
Nicht in dem feinen Aufenwerke,
Im schönen Herzen nur allein.

Schlez.

Sehnsucht nach der Geliebten.

Im Jul. 1782.

Allzugraufam hat dich jüngst getrennet,
Bestes Mädchen! das Geschick von mir;
Jedes Lüftgen zwar, Geliebte, nennet
Säuselnd dich und trägt dein Bild zu mir.

Dich bringt mir, wann in Aurorens Glanze
Prangt das Thal, der leichte Morgentraum,
Und du schwebst in deiner Unschuld Kranze
Auf der Abendwolke falben Saum.

Wenn mir Balsam iunge Rosen hauchen,
Wehet mich dein reiner Odem an,
Und die Stralen deiner blauen Augen
Leuchten mir dort von der Sterne Bahn;

Mit der Blume, die im West' sich wieget,
Auserkohrne, nickst du freundlich mir;
Jedes Blatt, das sich ans andre schmieget,
Wieget meine Blicke hin zu dir.

Aber wie so flüchtig, wie vergebens
Malt dich mir die Täuschrin, Phantasei!
Und wie rinnt der trübe Bach des Lebens
Mir so träg, so schwermuthsvoll vorbei!

Auf der Liebe strebendem Gefieder,
Holdes Mädchen! eile bald zurück;
Bringe, was mit dir entfloh, mir wieder,
Ruhe, Leben — ach! mein ganzes Glück!

Hier

Hier auf öden überthränten Wegen
Streck' ich aus die Arme schon nach dir;
Feuerküsse flammen dir entgegen,
Und entlodern will die Seele mir.

Fr. Amhofer.

An Selina.

So gut, wie ich dir, Mädchen! bin,
Bin keinem ich auf Erden;
Mit Leib und Seele, Herz und Sinn
Will ich dein eigen werden.

Bekäm' ich Gold, wie Sand am Meer
Und aller Welt Juwelen;
Ich dankte für den Plunder sehr,
Und würde dich nur wählen.

Und wär' ich eines Königs Sohn,
Und hätte Land und Leute,
So hüb' ich dich auf meinen Thron
Und wir regierten beide.

Bedrohte màn mich mit Tortur,
Mit Sengen und mit Brennen:
Ich trozte spottend: martert nur,
Nichts soll von ihr mich trennen!

Und trät' ich zu dem Himmel ein,
Und du bliebst noch zurücke,
Ich könnte nicht zufrieden sein
Selbst bei des Himmels Glücke.

Selina! Beste! du nur bist
Mein Stolz und mein Entzücken!
Seit mich dein holder Mund geküßt,
Kann mich kein Kummer drücken.

Auch du liebst mich so stark, so treu,
Auch ich bin deine Freude —
Ehrwürdger Herr! eil' er herbei,
Verbind' er uns noch heute.

Heinrich Kelmer.

An Leisewiz,

den Verfasser von Julius von Tarent.

Dank dir, für deinen Julius!
Dein kühnerhabner Genius
Trug, als du dichtetest, dein Herz
Auf Adlersschwingen himmelwärts!

Da maltest du mit Götterkraft
Der Liebe Feuerleidenschaft;
Drob jeder dir mit Thränen lohnt,
In dessen Herzen Liebe wohnt.

Freund! auch in meinem Herzen schlägt
Die Liebe, und ich sah, bewegt,
In der Empfindungen Genuß
Versunken, deinen Julius!

Und eine heiße Thräne rann
Vom Auge mir — Nimm, lieber Mann!
Statt Dankes, diese Thräne hin,
Es schwamm mein ganzes Herz darin!

Hänlein.

Am

Am zwei und dreißigsten Geburtstage.

1784.

Vielleicht ist schon die Hälfte meiner Reise
Mit diesem Tag zurückgelegt —
Ja, ja! der Zeiger rückt zum Mittelpunkt im Kreise,
Des Mittags Stunde schlägt.

Ein Stündchen Rast mir und dem Pilgerstabe,
Denn der Mittag ist matt und schwül!
Wohl mir! wenn ich so viel zurückgelegt noch habe,
Dann haucht das Abendkühl.

Und dann ist auch die Reise wohl vollendet
Nach meinem neuen Vaterland,

Dann nimmt der, welcher stets mein Schicksal
treu gewendet,
Den Stab mir aus der Hand;

Und leitet mich hin zu den reinen Quellen,
Wo himmlische Erkenntnis fleußt,
Und ewge Ruhe sich von klaren Wasserfällen
Auf Friedesauen geußt.

Die blasse Furcht macht Händ und Füsse
wanken,
Den ruhelosen Bösewicht,
Reißt die Erinnerung ihn unwillig zum Gedan-
ken
Von Tod und Weltgericht.

Wie willig doch läßt oft zu ihm sich leiten
Der Weisheit und der Tugend Sohn,

Der

Der schönre Tage kennt, wann die der Erde scheiden,

Durch die Religion!

O Himmelstochter! wirst du mir zur Seite

Stets auf der Pilgerreise gehn;

So werd auch ich durch dich, o schöne Unentweihte

Einst iene Tage sehn.

Degen.

Häuschens Nachtbesuch.

Trautliebes Röschen, öfne mir,
Sonst warst du gleich bereit.
Jezt steh' ich schon vor deiner Thür
Zwo Stunden überschneit.
Ich zittre, schluchze halberstarrt,
Und blicke auf zu dir.
Wenn liebes Röschen länger harrt,
So sterb ich vor der Thür.

Im ganzen Dörfchen liebte ich
Kein Mädchen ia so sehr,
Als dich; und du verachtest mich,
Und liebest mich nicht mehr.
Nun seh' ichs, Falschheit, Heuchelei
War deine Freundlichkeit.
Ist das der Lohn für Häuschens Treu',
Für Häuschens Redlichkeit?

Ein

Nicht geschwind.

Häuschens Nachtbesuch.

P. 118.

Späth.

Trautliebes Röschen öf – ne mir! sonst warst du so be – – reit, jetzt

steh ich schon vor deiner Thür zwo Stunden überschneit; Ich zittre, schluchze

halberstarrt, und blicke auf zu dir. Wenn liebes Röschen länger harrt so

sterb ich vor der Thür.

Paul. Küffner sc.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/157
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Zur Landschens Revision!

Ein

Ein frischer Straus, ein rothes Band
Von dir auf meinem Hut,
Ein warmer Druck von deiner Hand
Gab Freude mir und Muth;
Von dir sang ich mein Morgenlied,
Wann ich zu Felde fuhr,
Dich pries allein mein lautes Lied
Der stillen Abendflur.

Flog ich mit dir den Ringelreihn
Bei unserm Kirmißplan,
So hört ich andrer Schmeichelei'n
Mit tauben Ohren an;
Noch einen Tusch auf Röschens Wohl
Ihr Geiger! rief ich aus,
Dann goß ich mir die Gläser voll,
Und trank sie juchzend aus.

Wenn ich mit dir auf unserm Feld
Korn oder Waizen band,
War mir die ganze schöne Welt
Gering für deine Hand,
Die Herrn der Stadt mit stolzem Blick
Und ihrem goldnen Kleid,
Besaßen doch nicht Hänschens Glück,
Dich — dich Zufriedenheit!

Sei falsch und kalt nur immerhin
Und öfne nicht die Thür;
Zur linken Hanne eil' ich hin,
Die öfnet willig mir.
Ihr Aug ist klar und himmelblau,
Getreu und fromm ihr Herz,
Erquickend, wie des Morgens Thau,
Ihr Blick, ihr Kuß, ihr Scherz.

So straf ich deinen stolzen Sinn
Und deine Falschheit ab.
Wohl mir, daß ich bei Hanchen bin!
Sie lieb' ich, bis ins Grab.
Zwar keine Schätze bringt sie mir,
Doch Fleis und Redlichkeit.
Und was macht glücklicher uns hier,
Als Fleis und Redlichkeit?

Degen.

Die

Die Hexen.

(Nach Lessing.)

Der Mann.

O Jüngling, sei so ruchlos nicht
Und läugne mir die Hexen:
Trau nicht dem schönen Angesicht;
Es ist nur Haut und Flechsen:
Und, Jüngling, oft betriegt der Schein:
Es können gleichwol Hexen sein.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Es können gleichwol Hexen sein.

Der Mann.

Ein Mädchen siebzehn Sommer alt,
Das trieb schon böse Künste

Die Mütter lehren sie es bald
Des Abends beim Gespinste.
Sie sah mich an: ich ward zu Stein:
Das lasst mir eine Hexe sein.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Es mocht' ein kleines Hexchen sein.

Der Mann.

Einst drückte Lieschen mir die Hand:
Was meinst du wohl? darüber
Vergieng mir Sehen und Verstand
Ich kriegt' ein hitzigs Fieber:
Es drang bis in die Seel hinein:
Das müssen arge Hexen sein.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:
Es mögen arge Hexen sein.

Der

Der Mann.

Dein eignes Weib, sprach jüngst mein Freund,
Ist eine Hex', ich wette.
Sie hält es mit dem bösen Feind:
Du denkst, sie liegt im Bette?
Kurzum: ich gieng die Wette ein:
Sie, dacht ich, wird doch keine sein!

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein
Die Wette wird verlohren sein.

Der Mann.

Kurz drauf kam die Wallburgisnacht:
Da dacht ich, muß sichs zeigen.
Just schlug es zwölf, als ich erwacht:
Ich griff — doch ich will schweigen.
Was sag ich lang! sie war hinein:
Nun sprich: kann sie was anders sein?

Der

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein

Sie wird nicht weit gewesen sein.

Der Mann.

Fast täglich hat sie neue Schuh,

Rock, Schürzen, Band, und Hauben.

Doch geb ich ihr kein Geld dazu:

Was soll ich anders glauben?

Sie holt zum Schorstein Geld herein:

Und das soll keine Hexe sein?

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:

Sie will gern nett' und artig sein.

Der Mann.

So weis und klug die Männer sind,

Sieht keiner ihre Mängel.

Sie macht sie alle taub und blind:

O!

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/165 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

O! heißts: das ist ein Engel!

Und gleichwohl hat sie Fleisch und Bein:

Wie könnt sie denn ein Engel sein?

Der Jüngling.

Mein, lieber Mann, das kann nicht sein:

Kein Engel hat ja Fleisch und Bein.

Der Mann.

Und endlich, ach! ich armer Mann!

Oft, wenn ich mit ihr zürne,

Da blickt sie mich so zärtlich an,

Und seufzt, die böse Dirne,

Und weint: gleich muß ich es bereun:

Doch sollt' es keine Hexe sein?

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein:

Hätt Lust, auch eine so zu frein.

— k.

An

An das Grab.

Wenn den Pilger hier auf Erden
Oft des Kummers Bürde drückt,
Wird er bei der Welt Beschwerden,
Stilles Grab, durch dich erquickt.

O wie wird doch wahre Freude
Selten hier des Menschen Theil!
Oft klagt er auf öder Haide,
Und sein Pfad ist rauh und steil.

Lacht ihn auch auf Blumenwegen
Heut ein heller Himmel an,
Braust ihm morgen Sturm entgegen,
Reißt ihn von der schönen Bahn.

Aber, Grab, nach banger Schwüle
Fühlt in dir der Pilger Ruh,

Und dein Schatten weht ihm kühle
Dauernde Erholung zu.

Frei von dieses Lebens Sorgen,
Die ihn mächtig hier gebeugt,
Ruht er, bis am grosen Morgen
Ihm Erneurung niedersteigt.

Nimm auch einst nach mancher Schwüle,
Stilles Grab, mich Müden an!
Mich verlangt nach deiner Kühle,
Wo ich Ruhe finden kan.

Oefne bald, du Freund der Müden,
Mir, o Tod, mein frühes Grab!
Dieses nur, schenkt mir den Frieden,
Den die Erde mir nicht gab.

J.

An Minna.

Vom kleinsten Würmchen der Natur
Sei, bis zu dem, der es geschaffen hätte,
Sagt man uns, Eine grose Kette.

Wer, dacht' ich oft, wohl unter allen
Die mit mir hier nach einem Ziele wallen,
Am nächsten an den Engel gränzt?
Ich sucht' und fand der Edeln viel,
Doch noch die Gränze nicht, nach der ich mich
bemühte, —

Da fand ich dich, mit Engelsreiz und Güte,
Und mit dir — meines Forschens Ziel.

Enslin.

Herbstlied.

Flur und Wiesen rings umher
Stehen öd' und früchteleer,
Und mit trübumwölktem Sinn
Wall' ich über Stoppeln hin.

Ach! die Luft ist kalt und rauh!
Blümchen sterben auf der Au,
Und der Himmel, blau und mild,
Ist in Wolken eingehüllt;

Drob die Bäume traurig stehn,
Die der Nord mit wildem Wehn
Izt beherrschet und ihr Haupt
Alles Lockenschmucks beraubt.

Auch der Sänger muntres Heer
Ist verstummt, und singt nicht mehr,

Flieht,

Flieht, verscheucht vom kalten Nord,
Trauernd von den Fluren fort.

Immer sei es kalt und rauh!
Immer welke Flur und Au!
Immer sei die trübe Luft
Ohne Sang und Blüthenduft!

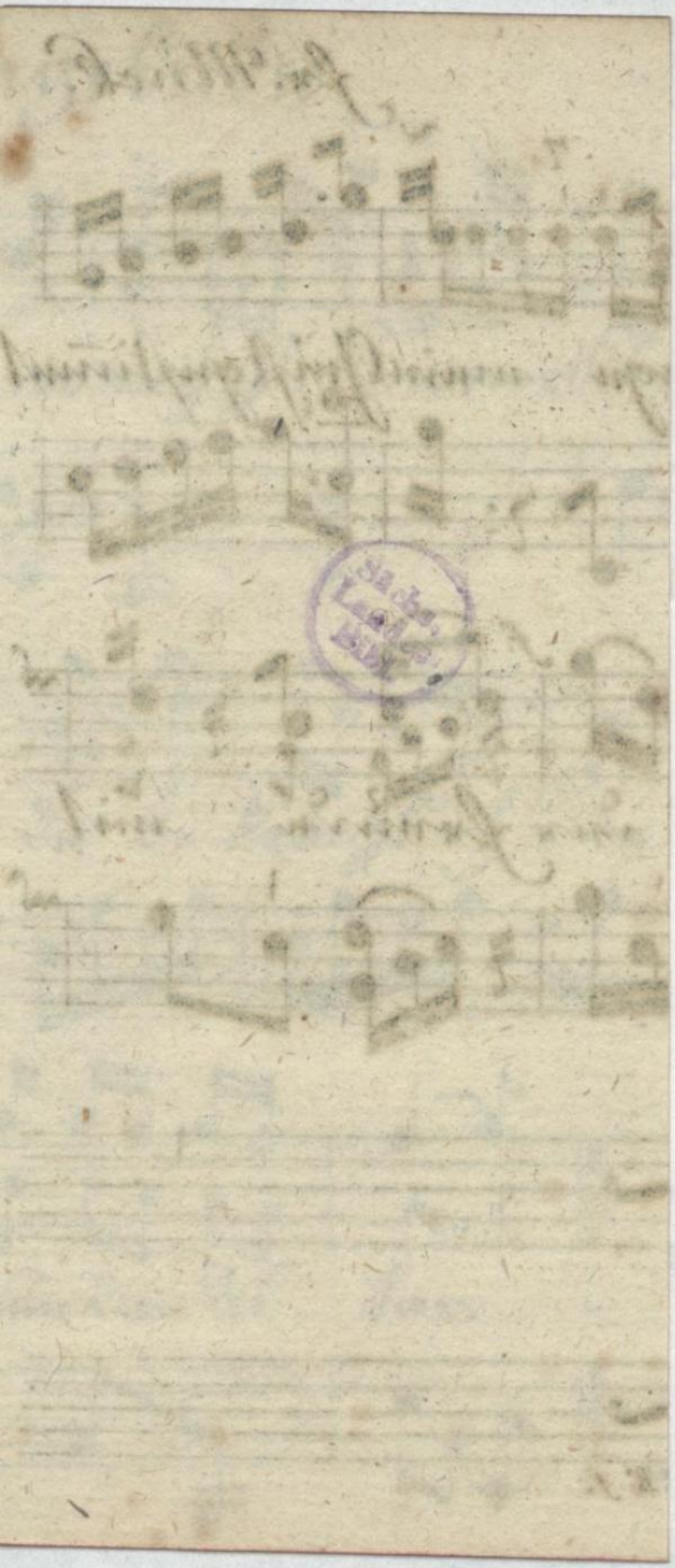
Dennoch freu ich inniglich
Mich des Herbsts; es ziehet mich
Meines Herzens Königin
In die Rebenlaube hin.

Küssend reicht mir da ihr Mund
Traubenbeerchen süß und rund!
Leben nur haucht edler Wein,
Seligkeit ihr Kuß mir ein!

Süß ist Nachtigallenfang
Süsser ihrer Stimme Klang;
Wann ihr holdes Antlitz lacht,
Ist der Glanz des Frühlings — Nacht.

Und o Kälte, wider dich
Schüzt ihr warmer Busen mich!
Wie sichs da so warm und gut,
Wie so sanft, so himmlisch ruht!

Hänlein.



Die Angeliebte.

Langsam. Fr. Muck.

O sonst zu-friedne Ta-ge! wo noch zu kei-ner Klage mein Geist gestimmt

war. Soave Im leichten Flügel klei-de be-kränzt ich nur der Freude mit

ungen Rosen den Altar mit ungen Rosen den Al-tar.

P.K. sc.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/174
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Ungeliebte.

Im Okt. 1784.

O sonst zufriedne Tage!
Wo auch von keiner Klage
Mein Geist noch trübe war.
Im leichten Flügelkleide
Bekränzt' ich nur der Freude
Mit iungen Rosen den Altar.

Hin sind die goldnen Tage!
Mein Morgenlied ist Klage,
Mein Abendlied Gebet
Um thränenlosen Schlummer:
Und ach! des Herzens Kummer
Zerquält mich Arme früh und spät.

Oft schwebt, um mir zu schmeicheln
Und Hofnung vorzuheucheln,

Ein Traumbild vor mir hin;
Ich seh in falschen Schatten
Den oft gewünschten Gatten,
Entzückt hebt sich der Arm für ihn.

Komm! ruft er aus mit Thränen,
Du Schönste aller Schönen
Bist mein! auf ewig mein!
Mit lauten Herzensschlägen
Stürz' ich ihm dann entgegen
Erwache nun — und bin allein!

O der Geliebte kennet
Das Herz, das für ihn brennet
Er kennt — er kennt es nicht!
Wer aber dürft es wagen
Die Hand ihm anzutragen,
Die seinen Wünschen nicht entspricht?

Und

Und hält nicht ganze Stunden
Die Zunge mir gebunden
Sein Blick, wenn er mich haſcht?
Spricht er: ſo fühl' ich Blöde,
Beſchämt von Feuerröthe,
Die Wange ſchon mir überraſcht.

Ein Drang, den ich verhehle,
Durchbebt mir bang die Seele
Und überſchauert mich.
Er ſieht es — und verkennet
Dieß Herz gewiß und nennet
Mich eine Thörin ſelbſt bei ſich.

Weg Hofnung zur Geneſung!
Indeß mich die Verweſung
Mit grauſem Arm umſchlingt,
Wird ach! in Heinrichs Armen

Die Glücklich're erwarmen,

Die ihm entzückt entgegensinkt.

Doch nein! — welch ein Gedanke!

Komm' Hofnung komm! ich wanke —

Dein Stab — er bricht — er bricht!

Du weilest noch? vergebens!

Die Freude meines Lebens,

Ach, Heinrich Heinrich liebt mich nicht!

Schlez.

Para-

Paränesis an die Bauern zu Stepfershausen, als sie mit ihrem Pfarrer rechteten.

1776.

Seid fromm, ihr Bauern! reitzet nicht zum Zorne
Den Himmel: thut was eurem Pfarr behagt:
Versorget ihn mit Holz, mit gutem Korne,
Der sich mit eurer Seelen Sorge plagt!

Denn es geschehen böse Wunderzeichen
Wenn man dem Pfarr das Seine vorenthält:
Die Sonne wird verfinstert; Stern' erbleichen,
Und schwerer Krieg verschlingt die neue Welt.

Es regnet Frösche: Mehl quillt aus der Erde:
Die weiße Frau spuckt in dem Dorf umher:
Der Alp drückt eure Weiber, eure Pferde:
Schnell wird die Flasche, schnell der Beutel leer.

Den

Den Thieren schwinden Hörner, Haar' und Kämme:

Die Katze frißt ihr eigen Kind mit Hast:

Und Satanas pfropft auf die alten Stämme
Der bösen Hexen einen neuen Ast.

Hört, was sich einst bei einem fernen Volke
Von eurem Geiz erschreckliches begab!
Der Himmel ward mit einer schwangern Wolke
In Hui bedeckt, ward schwärzer als das Grab.

Voll Todesangst, mit aufgehabnen Händen
Stand Gros und Klein: der Wolkenbauch zerriß:

Und eine Fluth von Gänsen und von Enten
Entstürzte, die manch Dach in Stücke schmiß *).

„ Ein

*) In einer historischen, bei Seuttern in Augspurg gestochenen, Charte von Deutschland und

„Ein Entenregen! — welche Widersprüche!

„Willkommen wär solch eine Sündfluth mir.„

Willkommen? — Ja, wenn aus des Teufels Küche

Der Braten kömmt; so dank ich schön dafür.

R — d.

Xantippe.

In Hamburg, wie die Fabel sagt:
(Denn daß sichs wirklich zugetragen
Den Schönen ins Gesicht zu sagen;
Das werde nie von mir gewagt!)

In

und den angränzenden Ländern heißt es No. 192. bei dem Schloß der Stadt Bihatz fällt aus einer starken Regenwolken eine unbeschreibliche Menge Gäns und Enten herunter im Jahr 1586.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/181 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

In Hamburg lebt' ein Arzt, wie Sokrates, ge-
plagt:

Der arme Mann, um seines Weibes Schmähen
Auf ein'ge Stunden zu entgehen,
Besuchte seinen Busenfreund.
Sie unterhielten sich von den und jenen Dingen:
Der Arzt war nicht zur Frölichkeit zu bringen:
Du bist voll Mißmuth, wie es scheint,
Sprach sein Vertrauter, wie? wenn wir ins
Schauspiel giengen;
Xantippe wird gespielt — Um die
Zu sehn, sollt ich ins Schauspiel gehen?
Versetzt der Arzt, um Geld? ich säh ja nur
Kopie:
Das Urbild kann ich stets in meinem Hause se-
hen.

F. Schenk.

Der

Der Examinator

am Fuß des Parnasses.

Im Jun. 1785.

„Wohin ihr Herren allzumal
Mit ihren Modeleiern?
Gibt der Parnaß heut einen Bal,
Ein Freudenfest zu feiern? —
Steil kömmt der Weg, der Tag ist heis,
Von ihren Stirnen rinnt der Schweis;
Erquicken sie, ich bitte,
Sich hier in meiner Hütte! „

Die unverhofte Höflichkeit
Ward willig angenommen,
Der Wirth rief nun mit Freundlichkeit:
„Sie seien mir willkommen! „

Apol-

Apollo gab ihm Jahrgehalt,
Und hier an diesem Paß Gewalt,
Bescheiden zu tentiren,
Was aufwärts will passiren.

Er ließ den Hügelpilgern nun
Was zur Erholung bringen,
Um desto leichter auszuruhn.
Drauf mußte ieder singen
Ein Solo. Zur Begleitung vor
Sich seine Laute, die ihm Gott
Apollo einst verehrte,
Als er ihn singen hörte.

Vor einem halben Säkulum
Bereits hat er gesungen,
Wo um die Stirne ihm der Ruhm
Den Lorbeerkranz geschlungen.

Doch war die Laute izt verstimmt,
Der Dichtung Funke schon verglimmt,
Und, wie im Herbst die Nelken,
Begann der Kranz zu welken.

Des braven Bürgers Volksgesang
Berauschte Herz und Sinnen,
Und Stolbergs kühne Hymne drang
Mit Adlerflug von hinnen;
Voß, deine Zaubermuse ließ
Uns sehn das schönste Paradieß;
Von reiner Liebe Feuer
Sang Göckings keusche Leier.

Auch sangen andre, deren Ton
Apollen längst gefallen,
Doch mit der Bosheit bitterm Hohn
Rief stracks der Mann zu allen:

„Wie? diese Liederstümperei
Zu Deutschlands Ehre? dieß Geschrei?
Glaubt mir! dem Vaterlande
Und euch schreit ihr zur Schande. „

„Ist dieses schon zu hohem Stolz
Des deutschen Geists gesungen,
So heulen längst aus Kluft und Holz
Ihn Kauz und Eulenzungen. „

Und so grif er mit wildem Blick
Nach eines Astes Knotenstück,
Um sein Gefühl den Leuten
Noch besser zu bedeuten.

Und plötzlich schlug er hier den Hut
Des einen in die Lüfte;
Zwo Nasen regneten dort Blut,
Aus Hüfte wuchs hier Hüfte.

Doch.

Doch das entsezliche Geschrei
Zog bald den halben Berg herbei,
Und auf der Neugier Flügel
Fuhr selbst Apoll vom Hügel.

Der blickte den betrofnen Mann
Bewehrt noch mit dem Knittel,
Mit göttlichernster Mine an.
„ Wenn seinen Oberbüttel
Mein Oheim in der Unterwelt,
Sprach er, nicht mehr für tüchtig hält,
Und Kompetenten fehlen,
So will ich dich empfehlen. „

Degen.

An eine Eifersüchtige.

1779.

So nährest denn auch du das Ungeheuer,
Dem, seit ich fühle, stets mein Herz geflucht?
Auch deine Blicke flammen von dem Feuer,
Das aus der Hölle trug die Eifersucht?
Ja! ja! — ich sehe sie noch glühn,
Und Schwefelfunken auf mich sprühn!

Was war dieß Beben? diese Todesbläße?
Was diese schwache halberstickte Sprach?
Und dann die Glut, die, eine Feuerresse,
Dir auf der zorngefüllten Wange lag?
Wars deine Zärtlichkeit vielleicht?
Ja! die den Kelch des Todes reicht!

Wolan, so sprich! was hatte der verbrochen,
Den du so folterst, bange Zweifterin?

Hat er vielleicht sein freies Herz versprochen?
Lag er am Busen einer Buhlerin?
Der Zufall trug ihn fromm und kalt
Zu einem Kind, kaum funfzehn Sommer alt.

Sollt ich als Sklave deiner Liebe frohnen,
Soll ich in Ketten sehen mich beglückt,
So will ich lieber bei dem Lindwurm wohnen,
Der schrecklich mit dem Schuppenschweif erdrückt —
Nein, wisse du, ich bin ein Mann,
Den Freiheit nur beglücken kann!

Frei hüpft umher auf frischen Morgentriften
Des Blumenthals das sorgenlose Lamm;
Frei schwebt der Ahr *) empor zu Sonnenlüften,

*) Adler.

Frei fliegt die Hindinn über Heck' und Damm!
Und mir die Freiheit rauben? — mir?
Da wär ich weniger, als Thier!

Kein Falkenaug, das flammend mich belauert,
Wann sich mein Gang nach einer Aue lenkt;
Kein Geist, der wie im Frost des Fiebers schauert,
Wann mir ein fremdes Aug ein Lächeln schenkt,
Kein Herz, der Eifersucht geweiht,
Gibt dir, mein Herz, Zufriedenheit.

Fieng ie die Falschheit mich in ihren Schlingen,
Seit ich dich liebe? ward ich ungetreu?
Und du wilst izt zur Sklavenschaft mich zwingen,
Durch toller Liebe stete Tiranei?

Wollt' eine Göttinn dieß von mir,
Riß mich mein edler Stolz von ihr!

Drum quäle du mit Klagen mich nicht länger,
Und mache deine Brust von Zweifeln leer,
Sonst flieht fortan dich der geliebte Sänger,
Du siehst ihn nicht in deinen Armen mehr!
Doch liebst du mit Zufriedenheit,
So bleibt sein Herz nur dir geweiht.

Fr. Amhofer.

Auf dem

Grabe Götzens von Berlichingen

mit der eisernen Hand. *)

Wohl mir! daß sie mein Auge sah,
Die stille, heilge Stätte da,
Wohin zuerst der Fremdling eilt,
Wo er am längsten stets verweilt!

Die Erdenhülle sie verschleußt
Von dir, du nie erschrockner Geist,
Dem Freiheit, Ehr und Heldenmuth
Mehr galt, als Leben, Gold und Gut;

Dem

*) Ich würde eine Menge Anmerkungen zur Aufklärung einiger aus der Lebensgeschichte Götzens hier entlehnter Vorfälle hersetzen müssen, wenn ich nicht voraussetzen könnte, daß Göthe's Schauspiel schon allgemein gelesen sei, wenn auch das von Pistorius herausgegebene Leben Götzens weniger bekannt sein sollte.

Sächs. Landes Bibl.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/192 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dem Furcht mit aufgesträubtem Haar
Ein Räthsel und ein Unding war,
Dem selbst des Feldgeschützes Schlag
Den Schwerdtgrif nur, den Muth nicht brach;

Der iede Burg und ieden Thurm
Erschütterte, wie Wettersturm,
Wenn mit ihm kam, im Staub gemengt,
Sein Hans von Selbiz angesprengt;

Der fest, wie eine Warte, blieb
Bei wilder Haufen Stoß und Hieb,
Kühn manches Armgeschoß zerbrach
Worauf der Tod, ihm dräuend, lag;

Dem ehrne Acht und Oberacht
Den Flammenmuth nur angefacht,
Der als ein ächter Rittersmann
Verlachte stolzer Pfaffen Bann;

Der einst gelenkt mit weisem Muth
Empörter Bauern tolle Wuth,
Und ihre Mordsucht, gut und mild,
Zu Lieb und Brudersinn gestillt;

Der noch als Greis im Silberhaar
Stolz ieder Fehde und Gefahr
Getrozt im deutschen Vaterland
Mit Krieggewohnter Eisenhand.

Hier kniest du fern von Fehd und Bann,
Auf deinem Handschuh, edler Mann,
Des Helmes Busch weht neben dir
Des Friedens Hauch entgegen mir.

Nur tönet noch, der Hall entlang,
Der Ruhm von deiner Waffen Klang,
Wann hier um Fremdlingsschaaren schwebt
Dein Heldengeist, der nie gebebt.

O freue dich, daß dir dein Grab
Dein Gott in Schönthals *) Hallen gab!
Auch hier gilt edler Freiheitssinn,
Wie dir einst, mehr als Goldgewinn.

Der Freundschaft die dir heilig war,
Stralt hier ein güldner Hochaltar,
Ihr Tempel, unentweiht und hell,
Ist ieden Vaters reine Zell!

Du

*) Diese schöne und reiche Cisterzienserabtei im Odenwald liegt in einem der anmuthigsten Jagstthäler, auf dem der von Berlichingenschen Familie ehedem gehörigen Gebiet und verschließt in ihrer Klausur die Asche von 13 Sprossen dieses uralten Stammes, worunter Götz der elfte ist. Mit dankbarer Rührung muß ich hier nicht nur die helle und tolerante Gedenkungsart sondern auch die ungemeine Freundschaft rühmen, mit der mich die hochwürdige Väter Schönthals aufgenommen haben. Ihr Andenken bleibt mir unvergeßlich.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/195 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Du haßtest Zwang und Gleißnerei,
Wie Schönthals würdige Abtei;
Du liebtest edle Fröhlichkeit,
Auch der ist hier ein Thron geweiht.

Drum freue dich, daß dir dein Grab
Dein Gott in Schönthals Hallen gab,
Der Strom des Denkens, der hier Reußt,
Rauscht frei und edel wie dein Geist.

Degen.

Im Herbst.

Was lebet, das schwindet,
Was blühet, fällt ab;
Für alles eröfnet
Die Erde ein Grab.
Am Morgen enthüllt kaum
Die Blum' ihre Zier,
So streift schon der Abend
Die Blätter von ihr.

Das Saamenkorn keimet
Und wächset und blüht;
Wie herrlich die güldene
Traube dort glüht!
Schon drohet die Sichel
Der Aehre den Fall;
Schon hallen die Lieder
Der Winzer im Thal.

Es blühten die Blumen
Der Wiesen so schön
Und düfteten lieblich
Von Thälern und Höh'n.
Sie fallen vom Sturmwind
Mit seufzendem Ach,
Und spiegeln sich nicht mehr
Im rieselnden Bach

Ich ruhte so lieblich
Am kühlenden Quell;
Die Stunden des Tages
Enteilten so schnell.
Der Nachtigall Lieder
Erquickten mein Herz
Und scheuchten durch Wonne
Mir jeglichen Schmerz.

Doch nun ists so öde
Und stumm auf der Flur;
Zum Schlummer bereitet
Sich Mutter Natur.
Die Freude der Vögel
In Büschen verhallt,
Und blätterlos stehen
Die Bäume im Wald.

Mit schrecklichem Fittig
Erschüttert der Sturm
Die Schiefer tirannisch
Dem wankenden Thurm;
Entreisset die Blätter
Dem brausenden Hain,
Und hüllet den Himmel
In Mitternacht ein.

O selig, o selig,
Wer heiter den Pfad
Im Frühling und Sommer
Des Lebens betrat,
Der Weisheit, der Freundschaft
Und Tugend geweiht,
Mit goldenen Früchten
Die Menschheit erfreut.

Welkt endlich die Blüte
Des Lebens hinab
Und sinket zum Schlummer
Ins finstere Grab:
Einst wird sie verneuen
Ihr keimendes Grün,
Am Urquell des Lebens
Weit herrlicher blühn.

E. Berger.

Guter

Guter Rath für die Holländer.

Erkauft das Monopol der Schelde
Von neuem, Bataver, mit Gelde,
Und schicket euch izt in die Zeit;
Sezt euern Mammon in Bewegung,
Negoziirt mit Ueberlegung,
Und wafnet euch mit Einigkeit!

Verschaft euch Freunde durch Guineen,
Verwandelt festes Land in Seen,
Und reicht den Kriegern zwiefach Sold;
Errichtet sieben Legionen,
Leiht Frankreich hundert Millionen,
Und opfert Oesterreich brav Gold!

Verbindet euch genau mit Preußen,
Flattirt der Herrscherinn der Reußen,
Und schickt der Pforte Schießgewehr;

Sucht euch mit Engelland zu halten,
Laßt Gyselaer und Verkel walten,
Und fürchtet euch forthin nicht mehr!

Die Götter zürnen nun nicht weiter.
Blickt auf! schon wird der Himmel heiter,
Und Friede zeucht in Holland ein.
Vertraut dem Zufall, Tod und Glücke,
Denkt, spekulirt, ergänzt die Lücke,
Und laßt die Schelde — Schelde sein.

Wernberger.

Die Beichte.

Aus einem Pariser Sommerfächer übersezt.

Nach der Melodie des Urtexts.

Herr Pater ach! da sehen Sie
Ein Mädchen, ihrem Ungetreuen
Noch immer hold, vor Ihrem Knie
Bereit den Fehler zu bereuen;
Denn ach! ich war zu nachsichtsvoll;
Darf ich denn beichten? darf ich wol?

O kennten Sie Herr Pater nur
Den holden Jungen, Sie vergäben;
Und hätten Sie den theuern Schwur
Gehört, mir ewig treu zu leben:
Sie wären sicher nachsichtsvoll;
Darf ich denn beichten? darf ich wol?

Mir ists, voll Kummer in der Brust,
Als ob sich stets sein Bild mir zeigte:
Mich zwang sogar die süsse Lust,
Von ihm zu sprechen in der Beichte,
Denn Herz und Mund sind seiner voll;
Darf ich denn beichten? darf ich wol?

O! kömmt er einst, wie ich, herbei:
So sagen Sie dem Ungetreuen,
Daß Unbestand das schwerste sei
Von seiner Schuld, daß er zum neuen
Gehorsam wiederkehren soll;
Darf ich denn beichten? darf ich wol?

„Hilf Himmel! Mädchen, welche Schmach!
Bestraft genug! geh hin in Frieden:
Vor unbelohnter Liebe mag
Der Himmel fürder dich behüten.

Vergiß den ungetreuen Mann,
Und stimm' ein mea culpa an! "

Ei! mea culpa: dank dafür!
Die Pönitenz war leicht zu tragen;
Hat's weiter nichts, als das, mit ihr,
Der so bescholtnen Lieb', zu sagen:
So lieb' ich ieden der mich liebt,
So lang's ein mea culpa giebt.

Ung.

An zwo Freundinnen.

Wie glücklich lebt ihr, Mädchen
In euerm Friedenhain! *)
Wie gern lies ich mein Städtchen!
Könnt' ich bei euch stets sein! —

Die goldne Morgensonne
Grüßt euch, wann ihr erwacht;
Um euch ist alles Wonne,
Und Erd' und Himmel lacht.

Nichts stört den süssen Frieden,
Nichts eures Lebens Ruh —
Euch weht den Duft der Blüten
Der Zephir säuselnd zu.

Stets

*) Nahme einer ländlichen Wohnung.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/206 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Stets lächelt eurem Blicke
In buntem Schmuck die Flur. —
Was gleichet eurem Glücke?
O freut euch der Natur! —

Ihr trozt dem städt'schen Neide
Im iungen Buchenhain,
Und athmet rein're Freude
In seinen Schatten ein.

Da singt euch Philomele
Ihr göttlichschönes Lied,
Wodurch in eurer Seele
Dem Schöpfer Dank entglüht. —

Wann euch des Baches Rauschen
In sanften Schlummer wiegt;
Dann lose Träume lauschen,
Und euch ihr Scherz betrügt,

Und an die Hand von Seide,
Die weich im Grase liegt,
Berauscht von süsser Freude,
Sich Gras und Blume schmiegt; —

Und wann mit sanftem Strale,
Beim Schweigen tiefer Nacht,
Der Mond dem stillen Thale
Vom blauen Aether lacht:

O dann sind euch selbst Thronen
Nicht so beneidenswerth,
Als froh in Hütten wohnen,
Wo man die Tugend ehrt;

Wo Redlichkeit im Kittel
Ein größrer Vorzug ist,
Als wenn nach Gold und Titel
Sein Lob der Schmeichler mißt —

Wo Freunde fröhlich scherzen,
Kein Heuchler Küsse wehrt,
Kein Neid boshafter Herzen
Der Unschuld Freude stört —

Wo Zwang und Hofgrimassen
Fliehn — Lieb' und Freundschaft nur
Sich schwesterlich umfassen,
Und Grazie, Natur. —

O glücklich seid ihr, Mädchen!
In euerm Friedenhain —
Wie gern lies ich mein Städtchen,
Könnt' ich bei euch stets sein!

Wirths.

An eine alte Schöne.

Zweites Gesellschaftsstück.

Jam venit a seniore marito. Ovid Amor. 1, 13.

Freue dich, beglückter alter Engel,
Freue dich ob deinem kräftgen Flehn,
Deine welke Reitze, deine Mängel
Dürfen doch geliebt zu Grabe gehn.

Als mit düstern kummervollen Blicken
Schier dein trüber Geist von hinnen zog,
Weil das Alter grausam deinem Rücken
Schon die Last von sechzig Jahren wog,

Und dir dann das Lächeln unsrer Erde,
Wo uns so viel Freuden täglich blühn,
Eines Scheusals schreckliche Geberde
Beim Gebähren eines Scheusals schien;

Da schwand vor der Klarheit iener Stunde
Plötzlich deines Kummers grause Nacht,
Welche dir von einem nahen Bunde
Unverhoft die Nachricht dargebracht,

Daß ein Mann mit hochbeschneitem Haare,
Ohne Federkraft, wie mürber Bast,
Noch die Bürde seiner siebzig Jahre
Stützen mögt auf deine Sechzigkast.

Anfangs bebte deine graue Tugend
Zwar zurück vor dieser hohen Zahl,
Denn sie schielte gerne noch nach Jugend,
Die den Frühling sah erst — zwanzigmal;

Doch der Liebe wunderreicher Pinsel
Schuf dir bald den Greis zu einem Mann,
Den man wol auf Cooks beglückter Insel *)
Jünger, doch nicht schöner finden kann.

*) Tahiti.

„Blicht

„Blüht er auch schon nicht mehr, gleich
dem Lenze,

Sprachst du, der verehrte Woldemar,

Schlingst du doch, o Tugend, holde Kränze,

Wie der Unschuld, um sein Silberhaar.„

„Nur der Pöbel, den die gierge Flamme

Wilder Wollust zu verzehren dräut,

Wälzet, wie ein Thier, sich in dem Schlamme

Niedrer, seelenloser Sinnlichkeit.„

„Der entschwingen in dem Erdenthale

Edle, ätherglеiche Seelen sich,

Und umfangen in dem hellern Strale

Geistger Liebe rein, wie Engel, sich.„

„Diese Liebe hat sie nun bekränzet

Meine Unschuld, deren reiner Stral

Ungeschwächt seit sechzig Sommern glänzet,

Gleich dem Gold, geläutert siebenmal.„

Nun

Nun so bade dich, o Unbescholtne!
In des Greises trocknem Liebesmeer,
Und es ziehe um dich deine goldne
Tugend nun ihr welkes Freudenheer;

Sonne dich an deines guten Alten
Halbverloschner Augen mattem Licht;
Pflück' aus seiner Stirne tiefen Falten
Veilchen, Rosen und Vergißmeinnicht;

Schmiege dich beglückt an sein Gerippe,
Küsse seiner Scheitel Spiegelglanz,
Bis der Tod zerstört mit rascher Hippe
Eurer grauen Unschuld dürren Kranz;

Lab' an des Pagoden lezten Reizen
Deinen Blick — doch wisse dieß dabei:
Volle Aehren bringt nur edler Weizen,
Staub und Moder nur die schlechte Spreu!

Degen.

Eli-

Elisa's Trennung

von ihrem Geliebten.

Sanft und mild senkt sich der Abend nieder;
Himmelsthau erquickt die welke Flur,
Blumen heben ihre Häupter wieder,
Und mit Jugend schmückt sich die Natur.

Ich allein senk' in der Laube Schatten
Tief das Haubt, gebeugt vom Trennungsschmerz.
Thau erfrischet alle Blumenmatten;
Fern von dir erquicket nichts mein Herz.

Einsam denk' ich nun der selgen Stunden,
Wie sie mir auf deinem Schoos entflohn,
Wo ich iedes Lebensglück empfunden,
Mehr als Königinnen auf dem Thron.

Trüb ist alles izt um mich und öde,
Denn mein nur an dich gewöhnter Blick
Schmäht der Pracht der goldnen Abendröthe,
Forscht nach dir und kehrt getäuscht zurück.

Doch dein Genius, mit lindem Wehen,
Schwebt um mich und geußt mir Trost ins Herz,
Leise ahnd' ich schon das Wiedersehen,
Und es mindert sich der Trennung Schmerz.

Friederike Schlez.

Lied

Lied

mancher Kandidaten nach manchen Examen.

Im Jul. 1785.

Auch ich weis nun ein Lied zu singen
Von unserm Konsistorio;
Kaum konnt' ich meinen Geist noch zwingen,
Daß er verzweifelnd nicht entfloh;
Weg wankt' ich, wie vom Hochgericht
Ein pardonirter Böselwicht.

Dem Eifergeist und blinden Wahne
Stieg im Prolog ein süsser Rauch,
Dann fuhr die tückische Schikane
Tief aus der Hölle Schwefelbauch,
Und gab mit einem Wetterstral
Zur hohen Prüfung das Signal.

„Wie lange steht das Weltgebäude?„

Hört' ich am ersten mich gefragt.

Dieß zu bestimmen hat bis heute,

Sprach ich, kein Weiser noch gewagt.

„Wie? kennt er Mosen nicht, der spricht:

Sechstausend Jahre, länger nicht?„

„Schwang sich des Himmels bunter Bogen

Schon vor der Flut herab ins Thal?„

Wenn Regen da den Ost umzogen,

Und ihm vom West der Sonne Stral

Entgegenglänzte, glaub' ich wol,

Er wölbte sich empor zum Pol.

„Was lehrt er denn von den Vokalen,

Die Gott dem alten Bunde gab?„

Sie flossen wol nicht auf den Stralen

Der Inspiration herab;

Der ersten Sprache Morgenlicht
Bedurfte schwacher Fackeln nicht.

„Wer hat geläutert und verbunden
Am besten unser Lehrsystem?„
So, wie es Döderlein gewunden,
So ist es fest, rein und bequem,
Er, der vom Korh der alten Nacht
So manche Perle rein gemacht.

Du tönteſt Döderlein, o Lehrer,
Kaum durch den orthodoxen Sal,
So zückten die erschreckte Hörer,
Als träf sie Guerikß *) größter Strah,
Und plötzlich blies zur vollen Glut
Des Eifers Funken ihre Wuth.

Und

*) von Guerike erfand im vorigen Jahrhundert zu Magdeburg Schwefelkugeln zu elektrischem Gebrauch.

Und diese Flamme hat verschlungen
Mich schier, das, Gott! ist dir bekannt;
Es lecken schrecklich ihre Zungen
Nach mir noch an der Rettung Hand.
Ich floh, denn ach! in einem Nu
Stürzt' auf mich die Versammlung zu,

Und schrie: „welch Ohr faßt deinen Frevel,

Du neodoxes Schandgezücht?
Verdient hast du, daß Pech und Schwefel
Dich fresse, kecker Bösewicht!
Tief in den Pful von neuem Gift
Hast du getaucht System und Schrift.„

„Fortan soll Armuth, Spott und Schande
Dir reichen deiner Bosheit Lohn,
Denn hoffe nicht im Vaterlande
Auf Amt und Ordination!

Nur Söhnen alter, reiner Lehr'
Sind wir Versorgung, Schutz und Wehr!"

Ach! daß ich solch ein Lied muß singen
Von unserm Konsistorium!

Könnt' ich noch Baiern *) Opfer bringen,
Bekäm' ich deinen Kranz, o Ruhm!
Ein fettes Amt, ein Haus von Stein.
O Döderlein! o Döderlein!

Degen.

*) Der Verfasser eines dogmatischen Handbuches.

Am Hochzeittage einer Wittwe,

die Mutter ziemlich erwachsener Kinder war.

1784.

Lieblich ist die Blütenzeit,
Bunt, wie Liebesträume,
Die den Kirschbaum weiß bestreut,
Roth die Apfelbäume.
Aber auch der Herbst ist schön,
— Weiht ihm Lobgesänge! —
Wo noch grüne Blätter stehn
Bei der Früchte Menge.

Ihm gleicht dieses liebe Paar,
Das sich heut verbunden,
Dem die erste Jugend zwar
Lächelnd schon verschwunden.

Dennoch sind — man bleibt es nie,
Als im Schoos der Tugend! —
Stattlich Er, und reizend Sie,
Und voll Kraft der Jugend.

Wenn zwei iunge Weiden sich
Sanft zusammenschmiegen,
Sich umarmen inniglich,
Seh ichs mit Vergnügen.
Schöner ist der Ulmbaum fast,
Den die Rebe wählet,
Und der Trauben süsse Last
Seinem Schutz vermählet.

Halt! mein Dichterfeuer sinkt!
Hab den Ton verfehlet!
Denn mein leztes Gleichnis hinkt,
Und der Bräutgam schmälet:

„Einem

„Einem unfruchtbaren Baum
Wilst du mich vergleichen?
Diesen kecken Dichertraum
Denk' ich zu verscheuchen.„

„Schmückt nach Jahresfrist die Au
Sich mit Blumen wieder,
Dann singt diese liebe Frau
Wieder Wiegenlieder.
Doch lieb ich, treu meiner Pflicht,
Die von mir nicht stammen.
Wie ein Blumenkranz, so dicht,
Halten wir zusammen!„

Philippine Engelhard
geb. Gatterer.

Das Gewitter.

Nach Collardeau.

Daphne horch! die Donner ziehen
Schwarz am Himmel rings herum!
Laß uns in die Grotte fliehen!
Sagt Damötas — Daphne stumm
Bebt vor doppelten Gefahren;
Hier der Wolken lautes Dräun!
Dort, wer wird ihr Herz bewahren?
Ist sie mit Damöt allein!

Stürme brausen, Blitze röthen
Luft und Himmel, Schlag auf Schlag!
Was zu thun in solchen Nöthen?
O der harte Prüfungstag!

Welchen Kampf muß sie bestehen!
Hülfe sucht ihr schöner Blick.
Liebe heißt sie vorwärts gehen,
Furcht zieht ihren Fuß zurück.

An der Grotte stuzt sie plötzlich,
Sieht des Eingangs blassen Schein!
Noch ein Schlag — er ist entsetzlich —
Und sie muß vor Angst hinein!
Vor den Blitzen, vor den Stürmen
Schüzt der Grotte sichre Nacht;
Aber ach! wer mag sie schirmen
Gegen Amors List und Macht?

In der Wetterwolken Schleier
Sich verhüllend, schlich er nach.

Unsre Lieben athmen freier
Nach erlittnem Ungemach! —
Daphne kömmt, die Augen nieder,
Aus der Grotte; sieht das Licht.
Ruhig war der Himmel wieder,
Nur das Herz des Mädchens nicht!

Freiherr von Spl.

An die Zufriedenheit.

Holde mit der Rosenwange,
Mit dem reinen Engelsinn!
Lächle allen Biederseelen,
Die zur Freundin dich erwählen,
Wählen zur Begleiterin!

Finster wär's auf unsrer Erde,
Oed und finster, wie im Grab,
Schautest du auf die armen,
Müden Pilger mit Erbarmen,
Himmelstochter! nicht herab.

Dem, der hebend Schätze hütet,
Neide, wer da will, sein Glück!
Gold mag noch so herrlich schimmern,

Stets

Sternen gleich der Demant flimmern;

Schöner, Freundin, strahlt dein Blick!

Wandle ferner mir zur Seite,

Küsse mich mit deinem Kuß!

Wohl dem Herzen, das dich findet!

Jede Erdenfreude schwindet

Gegen deines Glücks Genuß!

Höf.

Regi-

Register.

Amthofer (Fr.) Chloens Klage 60
Episel an Zenker 73
Sehnsucht nach der Geliebten 109
An eine Eifersüchtige 146

Berger (Hofmeister beim Herrn Oberjäger-meister zu Meiningen, geb. zu Römhild am 13 Okt. 1756.)
Zum neuen Jahr 58
Im Herbst 155

Degen Das Weib 18
An den rauhen Mai 1782. 39
An Lydas 95
Am 32 Geburtstag 115
Hänschens Nachtbesuch 118
Der Examinator 141
Auf dem Grabe Götzens 150
An eine alte Schöne 168
Lied mancher Kandidaten 174

Engelhard, geb. Gatterer Am Hochzeittage einer Witwe 179

Ens-

Enslin (Hofmeister beim Herrn geh. Rath von Schenk zu Sypurg, geb. zu Muhr im Anspachischen am 17 Jan. 1758.)

Antwort an Schreiber 44

An Minna 129

Hänlein (D. d. R. und Saynischer Administrationsrath zu Anspach, geb. das. am 9 Merz 1760.)

An Rousseaus Grabmal 35

Am Abend 86

An Leisewiz 113

Herbstlied 130

Hinze Der Belletrist und Herr Schopf 35

Orpheus 69

Höf (Kanzleirath zu Gaildorf, geb. das. am 2 Mai 1761.)

An die Zufriedenheit 185

J. An das Grab 127

Kelmer An Selina 111

Muck (Hofmeister in Erlang.)

Sonst und izt 64

Pf. Das Lied vom Schmetterling 31

Freie Uebesetzung des Requiem 70

Weiland Herrn Starens rühml. Leben 91

r. Die Hexen 122

Rd. Paränesis 137

Reichold (Pfarrer zu Dottenheim im Baireuthischen.)

An die Tonkunst 88

Reinwald Doktorlied 55

Rose Klagen an dem Grabe 2

— s Nach einer bekannten Anekdote 27

Schenk (Hofmeister in Meinigen, geb. zu Wasungen am 13 Jan. 1757.)

Xantippe 139

Schlez Der Weiberpanegyrist 13

Als der Prinz von Soubis den von Chevere verdienten Marschallsstab erhielt 59

Episel an Maus 98

Die Ungeliebte 133

Schlez, Friederike (Schwester des Dichters, geb. zu Ippesheim am 18 Aug. 1764.)

Die Sympathie 25

Elisas Trennung 172

Schöpfel Meine aufrichtige Kondolenz 22

An einen Insektensammler 53

Trennung 67

Freih. von Spl. Das Gewitter 182

Ung. Als ich zwei böse Weiber in Lebitentracht sah 87

Ung. Die Beichte 161

Wernberger (D. d. A. und Stadtphysikus in der Reichsstadt Windsheim.)

Guter Rath 159

Wirths (Anspach-Hachenburgischer Archivsekretär zu Hachenburg.)

Die Hofnung 28

Das Kind und die Riesen 63

An zwo Freundinnen 164

Zehelein (Landschaftsregistrator in Baireuth.)

Der ofne Himmel 23

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/232 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/233
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/234
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SLUB DRESDEN
3 2834102

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/235
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id368326756-17860000/236
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft